

# Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Verlagsamt  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsamt  
R. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

N: 195.

Dienstag, 24. August 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Wochensubskriptionen werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Langzeitspalten 43 mm breite Spaltenzeile 18 Pfg. (Zehlpreis 12 Pfg.) Betreuender und verantwortlicher Redakteur: Carl August Riesa. Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Gostschstraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

In dem hiesigen Handelsregister ist heute eingetragen worden auf Blatt 515, die Firma: Mineralwasserfabrik Elbe Riesa Paul Neumann in Riesa betreffend, Gesamtpatente ist erteilt a) der Johanne Rosa verehel. Neumann geb. Weber in Riesa, und b) der Kontoristin Martha Frieda Schäfer in Gröba; auf Blatt 215, die Firma: Karl Westphal Nachf. in Riesa betreffend, Procura ist der Antonie verehel. Veitler geb. Wächter in Riesa erteilt. Riesa, den 21. August 1915. Königlich-Amtsgericht.

## Holzverfeinerung auf Warbacher Staatsforstrevier.

Gasthof „zum Sachsenhof“ in Rössen. Montag, den 30. August 1915, vorm. 1/10 Uhr: 1048 Stämme, 2020 Röhre, 714 Baumstämme, 17,5 rm Brennholz, 19 rm Brennholz, 1 rm Faden, 18 rm Reste und 1,60 Wäpfr. Brennholz; Eingelöster in den Nbr. 51 bis 58, 62 bis 69, 71 bis 73, 75 bis 82, 85 bis 88, 90, 91, 95 bis 97, 99, 103 und 104.

Kgl. Forstrevierverwaltung Warbach u. Kgl. Forstrentamt Augustsburg.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 24. August 1915.

— Sergeant Friedrich Schäfer bei einer Fernsprech-Abteilung im Osten, Sohn des Rotbotten Wagnerschäfer, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

— Der Wieselwäbel im Kgl. Sächs. 1. Pionierbatalion Nr. 22, Martin Hempel (im Felde) wurde am 17. August zum Offizier-Stellvertreter ernannt und am gleichen Tage zum Div.-Ordnungsbeamten Nr. 40, XIX. W.-A., versetzt.

— In der sächsischen Verlustliste Nr. 186 (ausgegeben am 23. August 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Infanterie-Regimenter Nr. 134, 181, 185; Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 103, 242; Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 101, 133; Ersatz-Batalion: Ersatz-Regiment Nr. 6, Landwehr-Regiment Nr. 104. Fuhrartillerie: Regiment Nr. 12, 19, Reserve-Batalion Nr. 12, 19, Landwehr-Batalion Nr. 19, 27, 38. Pioniere: Batalion: I. Nr. 13, 22, II. Nr. 12, 22; Kompanien Nr. 115, 183; 1. Ersatz-Kompanie, 2. Batalion Nr. 22; Reserve-Kompanie Nr. 53; Landwehr-Kompanien XII; XIX. Armeekorps; Korps-Ordnungs-Train, XII. Armeekorps; Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 192. Eisenbahn-Formationen: Reserve-Eisenbahn-Ban-Kompanie Nr. 7. Etappen-Formationen: Etappen-Sanitäts-Depot der III. Armer. Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompanien Nr. 3, XII. Armeekorps; 2. XIX. Armeekorps; Nr. 123. Train: Feldbäckereikolonnen Nr. 123; Reserve-Bäckerei-Kolonnen Nr. 1, 2, XII. Reserve-Armeekorps. Preussische Verlustlisten Nr. 303, 304. Obergerichtliche Verlustliste Nr. 213. Württembergische Verlustliste Nr. 245.

— In der Bekanntmachung der Verwaltungsabteilung der Reichsgeldstelle vom 21. August ist unter Absatz 2 die Regelung, die täglich auf den Kopf der Stillbevölkerung verbraucht werden darf einschließlich der Zulage für die schwerarbeitende Bevölkerung auf 225 Gramm, nicht 250 Gramm, wie irrtümlich gemeindet worden ist, festgestellt worden. (Mittl.)

— Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin bringt zur Kenntnis, daß sie nasse Kredite, sowie nasse obergeleitete Ackerfrucht bis zu der in einigen Tagen durchgeführten Regelung des Abfahrs nicht beansprucht. Bis dahin bleiben also die genannten Futtermittel dem Verkehr überlassen. Betriebe mit Trocknungsanlagen sind jedoch schon jetzt zur Trocknung bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit und zur Verwertung der Trocknerzeugnisse für die Bezugsvereinigung verpflichtet.

— Es ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Rentempfänger der gewerblichen Berufsgenossenschaften, soweit sie zur Verfügung stehen und fähig sind, sich an den Zente- und Feldbestellungsarbeiten beteiligen. Wenn dagegen dem Gedanken Ausdruck verliehen worden ist, es wäre zu befehlen, daß den Rentempfängern aus dieser Arbeit die Befreiung einer Rentenabteilung erwachsen könne, so ist darauf hinzuweisen, daß die Berufsgenossenschaften seit Kriegsbeginn bereitwillig die weitestgehende Rücksichtnahme auf die vom allgemeinen Interesse gegebenen Verhältnisse der einzelnen Rentempfänger geübt haben. Wie hiernach anzunehmen, werden auch diejenigen Rentempfänger, welche sich im allgemeinen Interesse an den Zente- und Feldbestellungsarbeiten beteiligen, die Befreiung erhalten, daß auch in diesem Falle seitens der Berufsgenossenschaften entsprechende Rücksichtnahme geübt werden wird.

— Von Herrn Christian Friedrich Riehle in Firma C. F. Riehle in Waldheim sind dem Kriegsministerium 10 000 Mk. mit der Bestimmung überwiesen worden, daß die Zinsen als Beihilfen zu Kurzen von verwundeten oder erholungsbedürftigen Offizieren oder Mannschaften Verwendung finden sollen. Die Aufsicht über die Stiftung, welche den Namen „C. F. Riehle-Stiftung“ trägt, führt das Kriegsministerium.

— Schleiereulenaufzucht im Schalkengraben — auch ein Zeichen der deutschen Vorberei. Der Jäger Albert Vaulik vom 12. Reserve-Jägerbatalion

Nr. 12 hatte in den Trümmern eines durch französische Artillerie zerstörten Hauses in Vandisancourt (Frankreich) drei junge Schleiereulen gefunden und großer Zierliebhaber mitgenommen. Die Aufzucht hat dem jungen Krieger sehr große Schwierigkeiten gemacht, da die Vögel das Futter noch nicht selbst aufnehmen konnten und gefüttert werden mußten. Nach fünf Wochen mißlicher Fütterung mit rohem Fleisch, Mäusen und Sperlingen hatte Herr Vaulik die Freude, daß die Tiere selbständig zu fressen angingen. Er konnte sie nun zwei Wochen lang noch im Schalkengraben halten, wo sie ihm manchen angenehmen Zeitvertreib boten. Am Sonntag brachte der tierfreundliche Krieger auf seinem Urlaub diese gut entwickelten drei Schleiereulen dem Zoologischen Garten in Dresden als Geschenk mit.

— Der Leipziger Tierchutzverein schreibt uns: Viele Tierhalter werden schon wiederholt die Beobachtung gemacht haben, daß manche Pferde trotz genügender Fütterung und leiblicher Arbeit einen schlechthinigen Eindruck machen und gesehends abmagern. — Nach unseren langjährigen Erfahrungen leiden in diesen Fällen die Pferde meistens an „Schieferzähnen“, d. h. sie sind mit Zähnen behaftet, an denen sich scharfe Kanten gebildet haben, die Zahnschmelz und Zunge verletzen und dem Tier beim Kauen Schmerzen bereiten. Das Pferd frisst infolgedessen nur langsam und läßt das Futter, das es mit Unlust nimmt, größtenteils in halbzerkaumtem Zustand wieder aus dem Munde fallen. Die Nachteile für das Tier und seinen Besitzer sind offensichtlich. Es werden deshalb alle Pferdehalter gebeten, bei schiefressenden Tieren die Zähne durch einen Tierarzt nachsehen und abfeilen zu lassen. Die Freiheit wird sich dann sofort wieder einstellen und das Tier wieder fröhlicher und leistungsfähiger werden.

— Warnung! Es wird darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit verschiedentlich feindselige Agenten versucht haben, die Stellung von Truppenteilen dadurch zu ermitteln, daß sie sich besonders auch durch Fernsprecher angeblich im Auftrage höherstehender Persönlichkeiten bei den Familien nach ihren im Felde befindlichen Angehörigen sowie nach dem Truppenteil und Aufenthaltsort erkundigt haben. Es wird daher dringend darauf gewarnt, in solchen Fällen irgendwelche Auskunft zu erteilen. Vielmehr muß versucht werden, durch sofortige Anzeige bei dem Fernsprechanstaltigen festzustellen, von welcher Stelle aus die Anfrage erfolgt ist. Alle auf diesen Zweig der Spionage bezüglichen Wahrnehmungen sind ferner ungesäumt der Polizeibehörde mitzuteilen.

— Wälfisch. Dem stellvertretenden Vorsitzenden des Kirchenvorstandes, Herrn Gustav August Friedrich Klunker, wurde für langjährige treue Verdienste das Ehrenkreuz, zu tragen am grün-weißen Bande, verliehen und durch den Herrn Superintendenten zu Großenhain im Beisein des Kirchenvorstandes mit herzlichsten Wünschen feierlich überreicht.

Reichen. Das Sonntag in der zweiten Nachmittagsstunde über Reichen gezogen kurze, aber heftige Regenwetter war von einem Hagelschlag begleitet, wie er in solcher Bestigkeit über unserer Stadt seit langer Zeit nicht beobachtet worden ist. — Am Sonntag früh wurden bei einer Anzahl Butterverkäufern in einem entfernteren Stadtteile Butter-Gewichtsprüfungen vorgenommen. Diese hatten das überraschende Ergebnis, daß von 202 Stücken Butter 88 minderwertig waren. An einzelnen Stücken fehlten bis zu 25 Gramm. Bei einigen Verkäufern hatten sämtliche Stücke minderwertig. (Mittl. Ztbl.)

Augustsburg. Bei dem heftigen Gewitter, das am Donnerstag vormittag hier auftrat, räumte ein Blitzschlag im Schloß, in der Stadtschule, an der oberen Stadtseite und verschiedenen anderen Stellen der Stadt mannigfachen Schaden an. Der Betrieb der Drahtseilbahn wurde auf einige Tage eingestellt. — In Dalda wurde das Anwesen des Landwirts Schwarzbach durch Blitzschlag angezündet.

Pirna. Am Ufer der Wesenitz blüht jetzt eine ziemlich hohe Pflanze, die durch ihre goldgelben Blüten auffällt. Sie haben die Formen kleiner Sonnenblumen. Es ist die

Stuedelia laciniata, die in unserer Gegend nur an den Ufern der Wesenitz und ihrer Nebenflüsse in üppiger Fülle vorkommt. Die Pflanze selbst kommt aus Nordamerika, wo man nahezu 30 Arten kennt. — Ein guter Jäger ist der Gendarmarie gelungen. In letzter Zeit wurden auf verschiedenen Bahnhöfen, u. a. in Heidenau, Niederbühl, Riesa, Diebshölzle ausgeführt. Die Spitzhunden hatten es in der Regel auf die Sammelbüchsen abgesehen. Vorgestern ist es dem Gendarm Delling in Pirna gelungen, die beiden Diebe festzunehmen, die Vorbereitungen für einen größeren Diebstahl in der Umgegend getroffen hatten. Es handelt sich um einen gewissen Menzel aus Berlin und um einen aus Schöna gebürtigen Mann, namens Polowik.

Aus dem oberen Elbtale. In diesem Jahre führen die ersten beladenen böhmischen Dampfschiffe, von Lobositz kommend, am 4. August nach Deutschland ein. Seitdem hat sich diese Einfuhr immer lebhafter angefüllt, zumal der Wasserstand der Elbe eine Vollbeladung der Fahrzeuge ermöglichte. Es sind bis mit 21. d. M. bereits 28 Dampfschiffe nach Deutschland eingefahren, die sämtlich für Berlin bestimmt waren. An dieser Dampfschiffahrt beteiligen sich zurzeit 7 Dampfschiffe des böhmischen Elbtalles, die ihre Wohnsitze in Lobositz, Maritschen, Kuffig, Großprießen, Tockowitz, Bodenbach und Tetschen haben. Am Teichener Elbale treffen mit der Bahn auch Dampfschiffe aus Steiermark ein, die umgehend in Schiffe verladen werden.

Zittau. Der Fehlbetrag des Oberlausitzer Bundes-Sängerkongresses, das im Juni 1914 hier stattfand, beläuft sich nach einer vorläufigen Abrechnung auf etwa 11 000 Mk. Als Garantiefonds hatte die Stadt 15 000 Mark gezahlt.

Neulirichen (Erzgebirge). Der Scharlach, diese heimtückische Kinderkrankheit, ist in unserem Orte in mehr als 40 Fällen zu verzeichnen, einige davon sind tödlich verlaufen. — Ein bedauerlicher Unglücksfall tötete die Familie des aus dem Felde heimkehrenden Gutsbesizers Albin Martin in tiefe Betrübnis. Das 7 Jahre alte Söhnchen stürzte in der Scheune so unglücklich, daß es sich eine Gehirnerschütterung zuzog, was am nächsten Tage seinen Tod zur Folge hatte.

Johanngeorgenstadt. Im benachbarten Weifen ist in mehreren Häusern eingebrochen worden, selbst die Kirche ist erbrochen und beraubt worden. In den Tälern vermutet man aus dem Gefangenenlager Heinrichsgrün entwichene Russen.

Hohenstein-Er. Nach dem Genuss von unreifen Brombeeren, auf die er Wasser getrunken hatte, starb hier der 12 Jahre alte Sohn des Barbiergeschäftsleiters Wilhelm Müller. — Der häßliche Arbeitslosenunterstützungserhöhung der Arbeitslosenunterstützung.

Leipzig. Durch Unterschlagung schädigte der 17-jährige Kontorbursche Emil Otto Wallner eine hiesige Firma um den Betrag von 1500 Mark. Der ungetreue Mensch, der fähig ist, und der sich schon in einer früheren Stellung als unehrlich erwiesen hatte, hat die Summe am Sonnabend vormittag auf dem hiesigen Postschekamt in 5 Hundertmark- und 50 Zwanzigmarkscheinen erhoben. Er wird beschreiben als etwa 1,65 Meter groß, von mittlerer Gestalt, längliches Gesicht, kurzgeschneitten dunkles Haar, barfüßig, schlaflos, blaßes Aussehen; bekleidet war er mit dunkelbraunem Jacketanzug, dunkelblauem weichen Filzhut und Stiefeln mit angelegten Ecken. Auf die Wiedererlangung der unterschlagenen Summe legt die geschädigte Firma eine Belohnung bis zu 200 Mark aus.

Rarissbad. Hier wurden der Kassier Josef Bauer und die Kassierin Josefa Kominek, beide aus Wien, verhaftet. Die Kominek ist die Geliebte des Beamten Paul Dobrowojowic, der in Wien 80 000 Kronen unterschlagen hatte. Dobrowojowic ist schon vor mehreren Tagen in Wien verhaftet worden, man fand bei ihm jedoch nur etwa 1000 Kronen vor. Er erklärte, seine Geliebte, die nach Rarissbad abgereist sei, habe das übrige unterschlagene Geld mitgenommen. Tatsächlich fand man im Besitze der Kassierin 80 650 Kronen in Bargeld.

## Unter Betten.

Von Fr. Willy Frey.

Mitau, 15. August 1915.

ofen. Durch das grüne, fruchtbare Land rollt langsam und bedächtig mit vielem Pfeifen der Militärzüge. Es ist noch gar nicht so lange her, da saßen in den Postkutschen dieser Wagen noch russische Offiziere und saßen von der Front nach Sibau zurück, um sich in der Däfer ein wenig den Schützengrabendreck reinzubaden, um ein Spielchen zu machen im Hotel Petersburg oder um einer schönen Freundin in der Däferfestung flüchtig die Hand zu drücken. Die deutsche Militärverwaltung weiß nichts von solchen galanten Missionen, bei ihr geht alles so furchtbar ernst und folgerichtig

zu, so erschreckend genau, ich glaube, russische Offiziere wä-  
ren bei uns nicht wohl fühlen.  
In allen Bahnübergängen stehen harte Sandhür-  
männer, das Gewehr im Arm, und auf den Feldern pflügen  
die Bauern mit gedroschlenen Pferden ihr schlammiges Land,  
das sie dem fruchtbareren Waldboden abgerungen haben.  
Werte, weite Wälder ziehen sich durch ganz Kurland hin.  
Wenn die Bahn an den kleinen Vorhöfen und Dörfern von  
Eibau vorübergefahren ist, wenn die herbstlichen, geräus-  
merkten und in die Luft gestiegenen Forts hinter uns liegen,  
und der letzte starke Verteidigungsbüchel der Festung —  
Sumpfland vor harten Drahtverhauen und raffiniert an-  
gelegte Schützengraben — durchquert ist, dann beginnt der  
dichte, grüne Wald, darinnen die Vögel zwitschernd jubili-  
ren, als ob es gar keinen Krieg gäbe auf der Welt, und in  
dem an den Gleisen der Bahn kleine drausgetragene Wä-  
rwärterhäuschen liegen. Ganz verträumt, einsam und abge-  
schritten von aller Welt lugen sie aus dem Grün der Tan-  
nen und Eichen heraus. Nicht wie unsere Wärdnerhäuser,  
fest und doch lustig, sondern aus Holz und wie kleine Festun-  
gen gebaut, mit hohen Holzmauern und ganz kleinen Fen-  
stern.

Mitten auf der Bahnstrecke zwischen Eibau und Mithau  
stieg ich aus, es reiste mich, eine solche Einsiedlerfamilie  
kennen zu lernen. Jagst Klopfe ich an die verschlossene  
braune Tür, die sich erst nach längerem Bögen knallend  
öffnet. Durch den Spalt sah ich ein unendlich schmutziges  
Zimmer mit langen, grauen, verfilzten Haaren und einem  
blauen Gesicht, die Frau des Bahnwärters, der eingezogen  
war. Knechtlich verkroch sie hinter dem dürftigen Hoch-  
stuhl der Frau drei halbnackte Kinder. Ich verlangte in  
deutscher Sprache, die man ja in Kurland überall versteht,  
etwas Milch und sah meine Feldflasche hervor. Aber die  
Frau verstand mich nicht und wurde immer ängstlicher. So  
versuchte ich es denn polnisch; auch das verstand sie nicht,  
aber das eine Wort „mleko“, Milch hatte sie doch begriffen,  
und eilig füllte sie mir die Flasche aus einem leiblich lau-  
beren Topfe mit frischer Milch. Dabei gewann man einen  
Blick in das Innere dieser Bahnwärter-Festung. Himmel,  
wie können Menschen in der Nähe einer großen Stadt, an  
einer vielbefahrenen Bahnstrecke in einem solchen Urwald  
schmutziger Unkultur hausen! Ein einziges großes Zim-  
mer, in dem zwei riesige schmutzige Betten, ein Herd, zwei  
Bänke und ein wackliger Tisch das ganze Mobiliar aus-  
machten, beherbergte die sechsköpfige Familie. Mitten in der  
„Stube“, auf dem erdgekämpften Fußboden stand eine große  
Pflanze von irgendeiner grünlich-silbernen Pflanzengattung. Sie  
hatte wahrscheinlich schon gelohnt und vorgekern da gekan-  
den und wird auch morgen noch stehen. Alle gingen feil-  
stüblich um sie herum, die Kleinen aber, die im zerrissenen  
Gewand auf dem Boden herumrutschten, machten ihre Entde-  
ckungsfahrten immer quer durch die heblische Pflanze, und  
kammerierten sich wenig darum, ob sie nah wurden oder nicht.  
Der Esel stand mir bis oben hin, und eilig floh ich hin-  
aus in den leichten, grünen, sommerlich duftenden Wald.  
Roter Kirschmoos hand am Weidenrain und blaue Korn-  
blumen, und überall summt und brummt die Biene  
bei eifriger, fleißiger Arbeit.

Waldbesinnlichkeit: — „Du holdes Vöglein, dich hört  
ich noch nie, bist Du im Wald hier dabeim?“ summt es in  
mir, da war mir mit einemmal, als hätte ich die seltsame  
Vöglein, das da quackte aber doch gekannt. Vorst!  
War das nicht Trommelwirbel und Klötengequack? Ja, wie  
in aller Welt kam denn „Preußens Gloria“ in diesen stillen  
Wald, so weit hinter der Front? Und die berühmte Reiter-  
regiment besaßen den eicenden Ruh, und mit einemmal hebe  
ich auf einer kleinen Anhöhe vor sechs richtigen deutschen  
„Schwäppern“, die sich im Schweiß ihres Angesichts quälten,  
„Preußens Gloria“ richtig und lustig „hinauslegen“, wie  
der hürtige Tambourmajor sich ausdrückte. Ein Ödner  
hatte der Kompagnie die Instrumente geschenkt; und da  
Musik des Menschen Herz erfreut und besonders, da auf  
dem Marsch Trommeln und Pfeifen immer wieder mit-  
reißt, hatte man die Spielzeuge ausgeliebt zu nutz- und  
lärmbringender Tätigkeit.

Drummen aber, tief im Walde lag das kleine, leittische  
Dorf, das nun schon seit Wochen dieser Berliner Schwäp-  
per vorübergehende Heimat war. Jöhnlich lag es zwischen wo-  
genden Kornfeldern, die der Sichel harnten, und rauschen-  
den, uralten Bäumen. In der tiefsten Senke des Tales  
plätscherte ein Flüsschen munter dahin, und das die allzeit  
findigen „Schwäpper“ auch damit etwas anzufangen wußten,  
lehrte mich hernach das Mittagmahl der Herren Unteroffi-  
ziere, bei dem es Krebs Suppe gab. Krebs Suppe in Rus-  
land, mitten im Krieg! Wer hätte das gedacht.  
Krugleria schenkte ich durch die feinsten Lehmküchen  
des Dorfes. Ueberall haben die Soldaten breite Bretter und  
Steine gelegt, damit man nicht verfinst im Morast, und  
überall sieht man sie fleißig tätig. Die meisten sind ja drau-  
ßen auf der Arbeitsstelle, Gräben und Verhau zu bauen  
für Deutschlands Wehr in Waffen vorn an der Front, aber  
auch daheim muß gearbeitet werden im Quartier. Da sitzen  
die Handwerker vor ihrer „Stube“, Schuhmacher und Schnei-  
der, die dafür sorgen, daß Stiefel und Bekleidungsstücke —  
„Klamotten“ sagt der Soldat — sauber und heil sind, daß nir-  
gends ein Nis oder ein Loch dem Auge des gar gestrengen  
Kompagnieführers auffällt. Denn Ordnung muß sein, und  
beim Appell darf nichts fehlen.

Und wie überall in West und Ost, habe ich auch hier vor  
den Festungen und der aufopfernden Arbeit der Arme-  
erholungsstunden die größte Beobachtung mit forgenommen.  
Immer und immer muß man es wiederholen, daß erst nach  
diesem Kriege dem deutschen Volke Kunde davon werden  
wird, was unsere Armierungsstruppen hinter der Front  
geleistet haben. Kilometerweit ziehen sich durch Rußland  
und Belgien und Frankreich deutsche Verteidigungswerte,  
die unter den fleißigen Händen des ungeduldeten Landsturms  
ohne Waffen entstanden sind. Brücken sind gebaut und  
Drahtverhau gezogen, und in manchen Dörfern ist Ordnung  
und Sauberkeit eingebracht, seitdem die „Schwäpper“ darinnen  
hauseten. Das darf man nie vergessen. Unsere Feldgrauen  
in der Front liegen tagtäglich im Kampfe mit hartnäckigen,  
tapferen Gegnern, unsere Armierungsstruppen aber hinter

## Stiftung Heimatdank

Hilfsorgne für Kriegsbeschädigte  
und Kriegshinterbliebenen.

## In Riesa

nehmen Beiträge an:  
Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachthofkasse,  
Gas- und Wasserwerkstasse  
Rieser Bank  
Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa  
Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa  
G. W. Seurig  
Rieser Tagesblatt  
Rieser Neueste Nachrichten  
Ordnungskasse.

# Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 24. August.  
Wöchlicher Kriegsschauplatz.

Während ihrer gestrigen Besuche vor Jeebrügge gab die englische Flotte  
etwa 60—70 Schuß auf unsere Küstendefestigungen ab; wir hatten durch diese  
Beschickung den Verlust von einem Toten und 6 Verwundeten zu beklagen. Aufers  
denz wurden durch zu weit gehende Geschosse noch 3 belgische Einwohner verletzt.  
Sachschaden ist nicht angerichtet worden. In den Vogesen nördlich von Münster  
ruhte tagsüber der Kampf. Am Abend griffen die Franzosen abermals unsere  
Stellungen am Varrenlopp und nördlich davon an. Die Angriffe sind zurückge-  
schlagen, eingedrungene schwache Teile des Feindes aus unseren Stellungen ge-  
worfen, einige Alpenjäger gefangen genommen worden. Bei den gestern gemel-  
deten Kämpfen ist ein Grabenstück am Varrenlopp in Feindeshand geblieben. Bei  
Loos (südwestlich von Dirmuiden) wurde vorgestern ein französischer Doppeldecker  
durch einen unserer Kampfflieger abgeschossen.

## Wöchlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Nördlich des Njemen keine Veränderung. Auf der übrigen Front der  
Heeresgruppe wurden Fortschritte gemacht. Bei den Kämpfen östlich und südlich  
von Rowno nahmen unsere Truppen 9 Offiziere, 2600 Mann gefangen und er-  
beuteten 8 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Auf den Höhen nordwestlich von Alexzele und im Waldgebiete südöstlich  
dieses Ortes wurde der Gegner gestern von unseren Truppen erneut geworfen.  
Die Verfolgung nähert sich dem Bialowiezskafort. Der Feind verlor über 4500 Ge-  
fangene und 9 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Vor dem Angriffe der über den Pulwa und den Bug östlich der Pulwa-  
mündung vorgehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen räumte der  
Feind seine Stellungen. Die Verfolgung ist im Gange. Auf der Südwestfront  
von Brest-Litowsk wurden die Höhen bei Kopytow ertrümt. Unsere durch das  
Sumpfgelände nordöstlich von Wlodawa vordringenden Truppen verfolgen den ge-  
worfenen Feind.

der Front kämpfen mit dem Schwärze und der — Vornert-  
heit! Sie sind die Träger des deutschen Gedankens in Fein-  
desland.

Und dabei ist ihm das bei den Letzten noch nicht einmal  
leicht gemacht. Es gibt kaum eine dickköpfigere Bevölkerung,  
als diese bis auf äußerste verhegten Seiten. Immer und  
immer wieder müssen Strafen daran erinnern, daß deutsche  
Gebote nicht zum Uebertreten, sondern zum Einhalten ge-  
macht sind, und immer wieder muß gegen diese „Mischewo“-  
Stimmung gekämpft werden, die immer aus morgen kommt.  
Aber auch hier wird bald die Vernunft Einkehr halten,  
wird bald auch hier das Volk am deutschen Wesen genesen!

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 24. August 1915.

### Die Kämpfe im Osten.

\*) Berlin. Wie dem Lokalan, aus dem Kriegs-  
presequartier gemeldet wird, weichen die starken russischen  
Kräfte vor Brest-Litowsk nur Schritt für Schritt vor den  
unwiderstehlichen Angriffen der Verbündeten zurück. Das  
Siebenbürgen-Regiment Nr. 64 nahm den Russen einen  
starken Stützpunkt und erbeuteten sieben Maschinengewehre  
und 310 Gefangene. Die Armees Joseph Ferdinand steht  
unablässig in schwerem Kampfe nordöstlich Brest-Litowsk.  
Mackensen treibt seine Kräfte in Richtung Kobrin vor und  
bedroht den Feind empfindlich. Auch gegen Korbosten ge-  
wannen unsere Truppen stetig an Raum.

\*) London. Die „Times“ meldet aus Petersburg  
die Gerüchte von einer Räumung Petersburgs, die von  
den Panikmachern verbreitet werden, sind insofern un-  
gegründet, als sie in Verbindung mit dem jüngsten Ereignis  
erwähnt worden sind. Angesichts der Möglichkeit  
von Angriffen auf dem Luftwege ist es allerdings möglich  
und sogar ratsam, daß der Hof und die Regierung sich  
andersonwo hinbegeben.

\*) London. Der militärische Mitarbeiter der Mors-  
ningpost schreibt: Durch die Einnahme von Nowo-Georgi-  
ewsk haben die Deutschen die Eroberung der Weichsel-  
linie vollendet. Die Einschließung von Ossowiec wird sie  
bald zu Herren der Racow- und Bobr-Sinie machen. Es  
wäre nutzlos, zu leugnen, daß die Deutschen Herren der  
Lage sind. Es ist notwendig, der Tatsache ins Auge zu  
sehen, daß der Verlauf der Ereignisse für geraume Zeit  
von ihrer Initiative abhängen wird, solange die Allierten  
unfähig sind, frische Kräfte zu mobilisieren, die Verluste an  
Gewehren und anderem Kriegsmaterial zu ersetzen und  
ihre Artillerie und Munition auf den gleichen Stand zu  
bringen wie der Gegner. Diese Tatsachen sind jetzt all-  
gemein anerkannt. Die Deutschen sind der Unüberwindlichkeit  
ihrer Wehrtruppen sicher. Der militärische Mitarbeiter erklärt  
es für bedauerlich, daß in Rußland der Eindruck zu be-  
stehen scheint, daß die Allierten im Westen nicht den ge-  
bührenden Anteil an den Lasten der Kriegführung auf sich  
nehmen und zählt auf, was die Allierten im Westen und  
an der italienischen Grenze geleistet haben.

### Unsere Flotte in der Ostsee.

\*) Berlin. In einem Artikel in der Tgl. Rund-  
schau über unsere Flotte in der Ostsee schreibt Vizeadmiral  
Krichhoff, die gesamte Flotte der Ostsee außer dem Bot-  
nischen und Finnischen Meerbusen, die eine Ausdehnung  
von 400 km hätte, sei in unserer Hand.

### Die Behandlung der Elfsch-Bohringer durch Frankreich.

\*) Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“  
veröffentlicht das Faksimile eines Befehls des französischen  
Kriegsministers an die ihm unterstellten Befehden wegen  
der Behandlung der Elfsch-Bohringer, die sich im Heeres-

dienst befinden und schreibt dazu: Die französische Regie-  
rung befindet sich in keinem Zweifel darüber, daß die Ein-  
ziehung solcher Personen, welche die deutsche Staatsange-  
hörigkeit besitzen und deren Naturalisierung in Frankreich  
nach Lage der deutschen Verhältnisse nicht anerkannt werden  
kann, völkerrechtswidrig ist. Sie weiß, daß die Reichsän-  
der für den Fall, daß sie gefangen genommen werden, als  
Landesverräter betrachtet und von Deutschland dements-  
prechend behandelt werden. Trotz dieser klaren Kenntnis  
der Sachlage nimmt sie keinen Anstand, die irreführten  
Elfsch-Bohringer zum Kampfe gegen Deutschland zu ver-  
wenden und sie willentlich den Gefahren auszusetzen, die  
ihnen im Falle ihrer Gefangennahme drohen. Um diese  
zu vermindern, greift sie zu dem Mittel der Freilassung.  
In dem Befehl des Kriegsministers heißt es unter ande-  
rem: Andererseits ist es mir notwendig erschienen, Maß-  
nahmen zu ergreifen, um die elfsch-Bohringeren Freiwilli-  
gen und ihre Familien gegen deutsche Wiedervergeltungs-  
maßregeln sichergestellt. Ich habe deswegen beschlossen,  
daß diejenigen Elfsch-Bohringer, die für die Kriegsdauer  
angeworben und zum Heere geschickt worden sind, eine  
angelierte Zivil-Standes-Urkunde erhalten, aus der sich er-  
gibt, daß die Betreffenden Franzosen sind. Das Rekrute-  
rungsbüro, das sie eingeschrieben hat, soll die echten Zivil-  
Standes-Urkunden besitzen. Infolgedessen sollen die zu-  
ständigen Rekrutierungskommandanten dafür Sorge tragen,  
daß ihnen ein anderes Buch und eine andere Erkennungs-  
marke von ihrem Korps ausgehändigt werden. Das echte  
Buch wird an die zuständigen Rekrutierungskommandanten  
geschickt und von ihnen aufbewahrt werden.

### Der amtliche französische Bericht.

\*) Paris. Der amtliche Kriegsbericht von gestern  
abhandelt laut: Im Artois nördlich Souchez und im Ab-  
schnitt von Neuville-Rocourt andauernd scharfe Tätig-  
keit der beiderseitigen Artillerie. Der Feind warf einige  
Granaten auf Arras, Montdidier und Reims. Wirklich  
wirksame Ergebnisse unseres Erwidrerungsfeuers gegen die  
feindlichen Schützengräben und Batterien wurden an  
mehreren Stellen beobachtet. In der Champagne und auf  
der Front Perthes-Beaufort lebhafter Kampf mit Hand-  
granaten und Bomben. Vor Viller-sur-Tourbe wurde ein  
vorgeschobener feindlicher Schützengraben durch Explosion einer  
unserer Minen vollkommen zerstört.

### Der Unterseebootskrieg.

\*) Kopenhagen. Die von den deutschen Behörden  
über den Untergang des dänischen Dampfers „Betty“ in der  
Nordsee am 26. Mai veranstaltete Untersuchung ergab, daß  
der Führer des Unterseebootes den Dampfer als feindlich  
ansah, da Nationalitätsabzeichen nicht ersichtlich waren und  
nach dem Kurse des Dampfers zu beurteilen war, daß er  
der englischen Flotte als Hilfschiff dienen wollte. Die  
deutsche Regierung hat durch den dänischen Gesandten in  
Berlin der dänischen Regierung ihr lebhaftes Bedauern  
über den unglücklichen Unfall ausgesprochen lassen und sich  
zur Schadenersatzleistung bereit erklärt. Dem Führer des  
Unterseebootes habe es selbstverständlich ferngelegen, ein  
Schiff unter dänischer Flagge anzutreffen.

\*) London. (Neuer). Der britische Dampfer  
Blomed von 4600 Bruttotonnen ist versenkt worden.  
Zehn Mann der Besatzung sind tot. Der Rest wurde  
gerettet.

\*) London. Der britische Dampfer Maria Edmonds  
wurde durch ein U-Boot versenkt. Die Besatzung ist ge-  
rettet.

Das immer zu spät kommende Italien.  
\*) Bern. Den Eintritt Italiens in den Krieg gegen  
die Türkei bemerkt der Bund in seiner Betrachtung der

Kriegs-  
von fe-  
in blie-  
es sein-  
legte,  
der B-  
es R-  
erst da-  
mäßige  
aus G-  
Rünte-  
Stellen-  
was S-  
Richt-  
durch-  
danein-  
anglo-  
sive g-  
Schwie-  
mächte  
durch  
eher e-  
Balkan-  
schiffe  
Stellen-  
bund i-  
eine B-  
sucht d-  
abreue-  
den D-  
Inno-  
samt b-  
kein g-  
  
X  
abend-  
Feind  
Einbru-  
gegen  
griffe r-  
voraus-  
abgel-  
Kreid-  
Welle  
eine U-  
einiger  
Vorrück-  
Schwac-  
gebiete  
zurück-  
  
X  
det: D-  
Unter-  
der frö-  
Wahr-  
die die  
  
X  
gestern  
  
X  
Bliffing  
morgen  
Höhe r-  
garden  
dumpe-  
schen G-  
Zur L-  
  
X  
Berlin  
Telegra-  
bereits  
geöffnet  
dagegen  
  
X  
Melbu-  
wonach  
kein G-  
Schale  
denkig-  
noch w-  
Die  
  
X  
Die R-  
von R-  
einer g-  
Deutsch-  
aufzukl-  
Mahnmal-  
lassen.  
Anspruch  
Die fr-  
  
X  
Ziel wird  
ausgenö-  
die Wan-  
noch em-  
Balkan-  
den Fal-  
  
X  
quartier  
Front d-  
einen G-  
schwere  
litt der  
unserer

Kriegslage folgendermaßen: Zweimal schon ist Italien, von seinem militärischen Zweckpunkt aus betrachtet, in diesem Krieg zu spät gekommen. Das erste Mal, als es seinen Feldzug gegen Oesterreich erst dann in Kraft setzte, als in Gallien bereits die entscheidenden Erfolge der Zentralmächte erzielt waren. Das zweite Mal, als es sich zur gewaltigen Offensive großen Stils am Isonzo erst dann entschloß, als die Oesterreicher nach wochenlangem, mühseligen Hinhalten endlich in der Bage waren, nicht nur Generalräde, sondern auch Armeen am Karst und in Kärnten aufmarschieren zu lassen. Die Zeit kommt Italien heute zum dritten Male zu spät, selbst wenn, was anzunehmen ist, die in Vindobona bereit gehaltenen starken Kräfte jetzt schon auf hoher See schwimmen, um durch eine Landung bei Smirna oder hinter den Dardanellen die hoffnungslos stützenden Operationen der anglo-französischen Expedition zu entlasten und die Offensive gegen Konstantinopel vorzutreiben. Die politischen Schwierigkeiten, welche sich einer Kooperation der Zentralmächte mit der Türkei entgegenstellen, sind nun gerade durch den Eintritt Italiens in den Krieg mit der Türkei eher erleichtert, als vermehrt worden. Es ist klar, daß die Balkanstaaten jetzt samt und sonders vor die letzten Entschlüsse gestellt sind und haben und bleiben endgültig Stellung nehmen müssen. Auch wenn sie das als Balkanbund tätigen, müßte dieser eine Spitze haben, die sich gegen eine Beschränkung am goldenen Horn wendet. Italien sucht das Schwergewicht des europäischen Krieges nach Verabredung mit seinen Verbündeten in dem Augenblick nach den Dardanellen zu verschieben, da die deutsch-österreichische Invasion im Osten den ganzen polnischen Abteilungsraum samt dem ersten Festungsraum aufgeräumt hat. Das ist kein günstiger Augenblick für die Entente.

**Der amtliche italienische Bericht**  
X Rom. Der gestrige Kriegsbericht von 6 Uhr abends lautet: Im oberen Cordococletal verfuhrte der Feind am Nachmittage des 21. August einen plötzlichen Einbruch in unsere Befestigungslinie des von Colibiane gegen Salest ansteigenden Abhanges. Obwohl dem Angriffe nachdrückliches Feuer sowie Werfen von Handbomben vorausging und ihn unterstützte, wurde er doch vollständig abgeklagen. Im Abschnitt Tolmeina entwickelten sich die Arbeiten zur Einschließung des Plateaus in methodischer Weise und ständigem Fortschreiten. Auf dem Karst setzte eine Ueberumpelungsaktion unsere Truppen in den Besitz einiger feindlicher stark ausgebaute Schützengraben, die das Vordringen des linken Flügels unserer Linie verhinderten. Schwache Angriffe, die der Gegner auf dem dem Seibustgebiete gegenüberliegenden Flügel unternahm, wurden leicht zurückgeschlagen.

**Zur Vernichtung des österreichischen „U 3“**  
X Wien. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Da es allgemein bekannt wurde, daß das österreichische Unterseeboot „U 3“ nicht von der italienischen, sondern von der französischen Marine vernichtet worden ist, muß diese Wahrheit besonders peinlich für die italienische Presse sein, die diese Vernichtung als nationale Heldentat gefeiert hat.

**Italienischer Ministerrat**  
X Mailand. „Corriere della Sera“ erzählt aus Rom, daß gestern eine zweitägige Ministerratssitzung stattgefunden hat.

**Die Beschießung der belgischen Küste**  
X Haag. Der Rotterdamische Courant meldet aus Vlissingen: Die englischen Kriegsschiffe, die am Montag morgen die belgische Küste beschossen haben, lagen auf der Höhe von Knede. Von Zeit zu Zeit waren die Feuergeräusche deutlich zu sehen. Den ganzen Morgen düßte dampfer Geschloßschmoke, der alle Häuser an der holländischen Grenze ergriffen ließ.

**Zur Beschlagnahme der Briefpost von Haakon VII.**  
X Christiania. Die norwegische Gesandtschaft in Berlin sandte an das Ministerium des Äußeren folgendes Telegramm: Die gesamte Briefpost von „Haakon VII.“ ist bereits nach Norwegen unterwegs. Die Postkästen wurden geöffnet und nach Hannover untersucht. Die Briefe sind dagegen nicht berührt worden.

**Ein Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“**  
X Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dementiert eine Meldung des drahtlosen englischen Zeitungsdienstes „Goldhu“, wonach der Kronprinz von Bayern geflohen wäre, es sei kein Optimist mehr. Der Feind sei in der Lage, die Waagschale zu seinen Gunsten sinken zu lassen. Die Deutschen benötigten jetzt ihre letzten Stützkräfte, während der Feind noch wichtige Reserven habe.

**Die öffentliche Meinung in Amerika beruhigt sich.**  
X Newyork. Die Sonntagsblätter sind ruhiger. Die Newyork Times sagt, ein Festhalten an der Ablehnung von Recht und Gerechtigkeit sei nicht zu erwarten von einer großen und gerechten Nation. Deshalb solle man Deutschland Gelegenheiten geben, die Arabie-Angelegenheit aufzuklären. Andere Blätter erwarten keine sofortigen Maßnahmen. Präsident Wilson wird in Berlin anfragen lassen. Die Antwort dürfte vielleicht zwei Wochen in Anspruch nehmen.

**Die französische Presse über Italiens Kriegserklärung.**  
X Paris. Die Kriegserklärung Italiens an die Türkei wird von der französischen Presse ohne Ueberraschung aufgenommen. Es wird betont, die Kriegserklärung knüpfe die Bande zwischen Italien und den Vierverbands-Mächten noch enger und sei dazu angetan, den noch zögernden Balkanstaaten den Weg zu weisen. Das Eingreifen werde den Fall Konstantinopels beschleunigen.

**Der amtliche türkische Bericht**  
X Konstantinopel. Der Bericht des Hauptquartiers vom 22. d. M. lautet: Der Feind griff die neue Front bei Anaforta an, aber wir schlugen den Feind durch einen Gegenangriff vollständig zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Bei dem Angriff vom 21. d. M. erlitt der Feind gewaltige Verluste. Neben vor einem Teil unserer Gräben zählten wir mehr als fünfhundert Tote

und außerdem nahmen wir einen Offizier und eine Anzahl Soldaten gefangen. Der Kriburnu und Sedd ul Nahr hat sich nichts wesentliches ereignet. An der Frontgriffen unsere Truppen eine englische Abteilung bei Akke (?) an und fügten ihr große Verluste zu. Sie erbeuteten mehr als zweihundert Gewehre. An anderen Fronten ist keine Veränderung eingetreten.

**Keine italienischen Truppen an den Dardanellen?**  
X Wien. Das Neue Wiener Journal meldet aus Budapest: Aus Konstantinopel wird berichtet, man sei der Ansicht, daß sozial festsetze, daß italienische Hilfstruppen nicht an den Dardanellen verwendet werden sollen, da man die Aktion an der Halbinsel Gallipoli für aussichtslos ansehe. Die italienischen Truppen seien vielmehr dazu bestimmt, an einem Punkte der kleinasiatischen Küste zu kämpfen. In türkischen militärischen Kreisen wird das Eingreifen Italiens in den Krieg gegen die Türkei ohne alle Anrede betrachtet.

**Das türkisch-bulgarische Abkommen.**  
X Berlin. Die hiesige bulgarische Gesandtschaft empfing gestern von ihrer Regierung ein Telegramm, nachdem die Verhandlungen mit der Türkei abgeschlossen seien. Wie der „Voss. Ztg.“ hierzu aus Sofia berichtet wird, wurde die Vereinbarung wahrscheinlich am Freitag in Konstantinopel unterzeichnet. Bulgarien verzichtet auf Strikflüsse und erwidert dafür Saragatsch und von einem gewissen Punkte ab beide Marzpausen.

**Serbiens Entschließungen.**  
X Budapest. Nach einer Söfoter Meldung des „Uj Sz.“ hält man es in Kreisen der Regierung für ausgeschlossen, daß Serbien die von der Entente gestellten Forderungen erfüllen werde. Nach Bukarester Meldungen aus Nisch hat Vasilich sein Exposé in der Stupschina am Freitag vormittag begonnen und am Sonntag fortgesetzt. Nach der Rede Vasilichs beriet die Stupschina in geheimer Sitzung über die Vorschläge der Regierung. Nach Mitteilungen wird Serbien der Entente erst dann eine Antwort zukommen lassen, wenn über die Entschließungen Griechenlands Klarheit herrschen wird. In serbischen Regierungskreisen hofft man, daß der Gedankenaustrausch mit Griechenland leichter sein wird, wenn Venizelos an die Regierung gelangt.

**Guilbert entlassen.**  
X Paris. Der französische Flieger Guilbert, der am 27. Juni infolge einer Notwasserung in der Schweiz landete, wurde, wo er interniert wurde, entlassen und in der vergangenen Nacht nach Paris zurückgeführt.

**Die Verletzung der dänischen Neutralität.**  
X Kopenhagen. (Alchau). Das Ministerium des Äußeren hat von der dänischen Gesandtschaft in Berlin einen Bericht erhalten, wonach der Gesandte aus Anlaß der bei Saltbohus am 19. August geschehenen Verletzung der dänischen Neutralität vom deutschen Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten eine Note erhielt, worin die kaiserliche Regierung ihr aufrichtiges Bedauern und ihre Entschuldigungen wegen des Vorfalls ausdrückt mit der Bemerkung, daß der früher dem deutschen Schiffskommandanten gegebene Befehl, die Neutralität zu achten, neuerdings streng eingehalten worden sei.

**Eine Revolution in Laureano Marques.**  
X London. Daily Telegraph meldet aus Johannesburg vom 21. August: Star veröffentlicht die Nachricht, daß vor 14 Tagen in Laureano Marques eine unblutige Revolution stattfand. Alle hohen Beamten wurden abgesetzt und ausgewiesen. Eine Anzahl davon reiste am Montag an Bord eines portugiesischen Dampfers ab. Einige landeten in Johannesburg an, um nach Portugal zu reisen. Die Zeitungen in Rosambiane melden den Vorfall nicht. Die hiesige deutsche Schule wurde in eine englische Schule verwandelt. Gestern wurde der Union Jact auf dem Gebäude geschickt. Einige Schüler, von denen 90 Prozent deutscher Abkunft sind, holten die Fahne nieder und verbrannten sie.

**Das neue griechische Kabinett.**  
X Athen. Die Agence d'Athènes meldet: Das neue Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Venizelos Ministerpräsident und Minister des Äußeren, General Danglis Kriegsminister, Freigattenskapitän Miaulis Marineminister, Michalakopoulos Volkswirtschaftsminister, Republik Finanzminister, Diamantidis Verkehrsminister, Kromolofos Unterrichts- und Kultusminister, Gafanaris Minister des Innern, Nactizan Justizminister. Außer Danglis und Gafanaris haben alle Minister dem alten Kabinett Venizelos angehört. Das Kabinett hat gestern abend den Eid geleistet.

**Die öffentliche Meinung in Amerika beruhigt sich.**  
X Newyork. Die Sonntagsblätter sind ruhiger. Die Newyork Times sagt, ein Festhalten an der Ablehnung von Recht und Gerechtigkeit sei nicht zu erwarten von einer großen und gerechten Nation. Deshalb solle man Deutschland Gelegenheiten geben, die Arabie-Angelegenheit aufzuklären. Andere Blätter erwarten keine sofortigen Maßnahmen. Präsident Wilson wird in Berlin anfragen lassen. Die Antwort dürfte vielleicht zwei Wochen in Anspruch nehmen.

**Die französische Presse über Italiens Kriegserklärung.**  
X Paris. Die Kriegserklärung Italiens an die Türkei wird von der französischen Presse ohne Ueberraschung aufgenommen. Es wird betont, die Kriegserklärung knüpfe die Bande zwischen Italien und den Vierverbands-Mächten noch enger und sei dazu angetan, den noch zögernden Balkanstaaten den Weg zu weisen. Das Eingreifen werde den Fall Konstantinopels beschleunigen.

**Der amtliche türkische Bericht**  
X Konstantinopel. Der Bericht des Hauptquartiers vom 22. d. M. lautet: Der Feind griff die neue Front bei Anaforta an, aber wir schlugen den Feind durch einen Gegenangriff vollständig zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Bei dem Angriff vom 21. d. M. erlitt der Feind gewaltige Verluste. Neben vor einem Teil unserer Gräben zählten wir mehr als fünfhundert Tote

und außerdem nahmen wir einen Offizier und eine Anzahl Soldaten gefangen. Der Kriburnu und Sedd ul Nahr hat sich nichts wesentliches ereignet. An der Frontgriffen unsere Truppen eine englische Abteilung bei Akke (?) an und fügten ihr große Verluste zu. Sie erbeuteten mehr als zweihundert Gewehre. An anderen Fronten ist keine Veränderung eingetreten.

die englischen Methoden geradezu angelehnt. Eine große Metallfirma in Birmingham habe ihren Ausfuhrhandel aufgegeben. Eine andere Firma beschätze, die Waren, die sie früher in England kaufte, jetzt aus Amerika, der Schweiz oder Italien zu beziehen. Es sei eine ernste Gefahr, daß diese Länder in England mit ihren Erzeugnissen festen Fuß fassen.  
X London. Etwas 100 Bergleute in Exlorstom in Schottland beschloßen in einer Versammlung, die Arbeit niederzuliegen wegen der Verhinderung der Entscheidung des Handelsministers Runciman in der Lohnfrage.

### Vermischtes.

**Für 5000 Mark Butter gestohlen.** Ein Wagen mit einer Ladung von Butter im Werte von 5000 Mark ist vorgestern in Berlin von der Straße gestohlen worden. Ein Aufseher hatte 16 Kannen Butter im Werte von rund 5000 Mark geladen. Das Fräulein hielt einen Augenblick an der Ecke der Koch- und Diercksstraße. Der Aufseher ließ das Gespann ohne Aufsicht stehen und suchte eine Gastwirtschaft auf. Diesen Augenblick benutzte ein Dieb und verschwand mit dem Fuhrwerk. Weder von dem Wagen noch von der Ladung ist bisher eine Spur gefunden worden. Die geschädigte Firma setzt auf die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes eine angemessene Belohnung aus.

**Ernte unter Kanonendonner.** Aus dem Gallische wird berichtet: Trotz unmittelbarer Nähe des Kampfgebietes arbeiteten die wädreren Gallteler eifrig an der Ernte des Weizens. In anerkennenswerter Weise half das Militär bei den Feldarbeiten mit, so daß alles gut unter Dach und Fach gebracht werden konnte. Bei sehr viel. Die Roggen- und Weizenerte ist sehr zufriedenstellend. Auf einzelnen Hochweiden mußten freilich die Arbeiter manchmal sich in Sicherheit bringen, wenn Granaten einschlugen und große Löcher in die Felder rissen, doch bald ging es wieder weiter an die Arbeit. Es ist bewundernswert, wie gleich Mut und Unerfahrenheit die Bevölkerung zeigt.  
X St. Petersburg. Der russische Gesandte in London, Graf S. Burekrattus, hat sich für nicht geneigt gehalten, die russische Meinung ändern, wenn er das wahre Geschehen ließe, das in der „Stampa“ als Beweis für den wirklichen „Erntungsplan“ der Russen mitgeteilt wird. „Eine sehr bekannte Sängerin, Mitglied eines Moskauer Theaters, wollte eine Kunstreise unternehmen und ging auf die Polizei, um sich den Paß stempeln zu lassen. Der Beamte erkundigte sich, ob sie das Gesuch schriftlich aufgesetzt habe. „Ich glaube, es sei nicht nötig“, antwortete die Sängerin. Da gab der Beamte ihr Papier und Feder und diktierte ihr das Gesuch, das verschlossen und versiegelt wurde. „Jetzt“, sagte der Beamte, „haben Sie es nur noch einzureichen.“ „Bei wem?“ fragte die Sängerin voll Verwunderung. „Bei mir natürlich.“ Er nahm es, brach das Siegel, las das Gesuch aufmerksam vom ersten bis zum letzten Buchstaben, wandte sich dann zu der Sängerin und sagte mit großer Würde: „Meine Dame, ich habe Ihr Gesuch gelesen und bedauere sehr, es nicht genehmigen zu können.“  
X Die Hungerkrankheit in Polen. Die mangelhafte Ernährung Anlaß zu den verschiedensten Krankheiten gibt, ist seit langem bekannt. Aber darüber hinaus hat man den Hunger auch als direkte Ursache gewisser Krankheiten angesehen. So hat man z. B. den sog. „Hungertypus“ infolge ungenügender Nahrungszufuhr entstehen lassen wollen. Dies mit Unrecht. Denn was man früher mit dem Namen Hungertypus bezeichnete, ist diejenige Krankheit, die jetzt als Kachexie (Kachexie systematica) genannt wird. Eine gewisse Verbindung zwischen Hunger und Kachexie besteht aber dennoch, denn die Ursache tritt vorwiegend dort auf, wo die sozialhygienischen Verhältnisse sehr schlecht sind, wo Massen von Menschen unter den ungünstigsten Verhältnissen gedrängt zusammen wohnen, wo infolge katastrophaler Ereignisse wie Krieg, Missetaten die Ernährung der ohnehin schon von vornherein mangelhaft ernährten Bevölkerung fast ganz unmöglich wird. Aber es scheint auch eine echte Hungerkrankheit zu geben, bei der die systematische Nahrungszufuhr zu ganz besonderen Krankheitserscheinungen führt. Es kann uns nicht mindern, daß sie in Polen grassiert, diesem Lande, das schon zu Friedenszeiten durch die russische Mißwirtschaft gänzlich verwohnt, nun als die Stätte mehrmonatlicher Winternächten vollkommen aller Lebensmittel beraubt ist. Stabsarzt Dr. Hoffmann, der in der Medizinischen Klinik als erster dieses eigenartigen Krankheitsbild beschrieb, hat in sehr zahlreichen Fällen als Hungerkrankheit einen schweren Erschöpfungszustand gefunden, der die Erscheinungen eines sog. inkompletten Peripheries macht, d. h. in dem an den verschiedensten Körperstellen Schwellungen hervorruft. So sieht man im Gesichte in der Abgesen große geblähte Ödeme. Die Erkrankten, völlig trahnarm, gehen sich selbst überlassen, bald zu Grunde. Das es sich wirklich um eine durch Hunger verursachte Krankheit handelt, beweist der Umstand, daß bei entsprechender Ernährung die Schwellungen verschwinden und die Kranken sich zu erholen beginnen. Die schweren Zustände beruhen, wie gesagt, auf der ungenügenden Nahrung. Kartoffeln, nämlich noch dazu in verfaultem und erfrorenem Zustande, sind das einzige Nahrungsmittel, das der Bevölkerung monatelang zur Verfügung stand. Bei alleiniger Kartoffelnahrung aber ist der Energiebedarf des Organismus nicht mehr zu decken. Herfall des Körpergewichts und in der Folge dadurch erzeugte schwere Organbeschädigungen führen die Erscheinungen der Hungerkrankheit herauf.

**Aufgehobenes Urteil.** Nachdem das gegen den Expediteur Alfred Meyer in Mühlhausen vom Kriegsgericht der mobilen Etappenkommandatur am 2. August erlassene Urteil, wodurch er wegen Kriegsverrats zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, aufgehoben ist, findet am 1. September d. J. die erneute Verhandlung statt.  
X Die Cadorna den König von Italien bekräftigte. Eine Geschichte, die, wenn sie nicht wahr sein sollte, doch nett erfunden erscheint, berichtet die französische Zeitschrift Lectures pour tous: Als der italienische König sich mit einigen Offizieren an der Front befand, erstien ein Adjutant, der einen Befehl des Generals Cadorna überbrachte, in dem alle Nichtbeschäftigten aufgefordert wurden, sich augenblicklich zurückzuziehen. Der König verließ seinen Platz, aber statt sich hinter die Schützengraben zu begeben, sprang er in einen Schützengraben. Als Cadorna den König eine Weile später zwischen den Arvini lebend antraf, sagte er: „Behalten Sie mir, Majestät. Sie darauf aufmerksam zu machen, daß ich angeordnet hatte, sich zurückzuziehen und nicht in die Schützengraben zu springen.“ „Aber Sie sind nicht General, antwortete der König lachend, „es ist mir nichts geschieden.“ Worauf Cadorna erwiderte: „Wenn Majestät die Sache so leicht nehmen, werden Sie die Lebenswürdigkeit haben, fünf Tage lang hinter der Front zu bleiben.“ Der König nickte schweigend und ward während der nächsten Tage nicht mehr gesehen.

### Wetterhande.

Wetterhande.		W i e									
Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter
Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter
23.	6 + 21	- 12 + 54	- 18 + 76	+ 48 + 82	- 85 - 18						
24.	6 + 18	- 13 + 47	+ 6 + 70	+ 39 + 73	- 83 - 8						

Wetterprognose für den 25. August 1915.  
Weiß heiter, Temperatur normal, Gewitterneigung, sonst vorwiegend trocken.

**Fünfmal  
100,000 Taler.**

**Zünftiger  
Schriftfeger**  
zum sofortigen Antritt  
gesucht.

**Marktshelfer**

gesucht. Antritt kann 1. Sep-  
tember erfolgen. Zu melden  
bei **Gebrüder Despang.**

**Klempnergehilfe**

für dauernde Arbeit bei gutem  
Lohn sofort gesucht.

**Prima  
Braunkohlen,  
Steinkohlen,  
Braunkohlen-  
briketts,  
Steinkohlen-  
briketts,  
Anthrazit,  
Gaskoks,  
div. Brennholzer,  
scheitensrechten  
Bündelholz**

— empfiehlt billigst —  
**G. J. Förster.**

**1 hochtragende Kuh**  
nahe zum Kalben,  
steht zum Verkauf

**Borch Nr. 26.**

**Züchswasser**  
wird zu pachten gesucht.

Angebote unter Z 873 in  
in die Exped. d. Bl.

**Ein Grundofen**  
zu verkaufen in  
**Glaubitz Nr. 17 F.**

**Bohrmaschine  
und Drehbank**  
billig zu verkaufen

**Größe, Streblaer Straße 55.**

**Hundefutter**  
(getr. amer. Fleisch), sehr be-  
gehrt u. nahrhaft, in d. Stern-  
drogerie Kötzschenbroda.

**Rettichbirnen**  
sind zu verkaufen  
**Wettlinerstr. 5, 1.**

**Winter-Rüben**  
(Awehl)  
empfiehlt

**Ernst Moritz,  
Samenhandlung.**

**Inkarnatflie**  
wieder eingetroffen.

**Alfred König,  
Großenhainer Straße 8.**

**Verwend frische  
Mafrelen**

morgen Mittwoch früh auf  
dem Wochenmarkt empfiehlt  
**Frau Berge.**

**Pa. belg. Speisekartoffeln**  
neu eingetroffen, Str. 5 W.,  
hat abgegeben

**Gans Ludwig, Altstr. 1.**

**100 Briefumschläge**  
mit Feldpostadresse  
an im Felde stehende Ange-  
hörige, fig und fertig bedruckt  
(Preis 1.50 M.), liefert die  
Druckerei des

**Riesaer Tageblattes,  
Goethestr. 59.**

**Kirchennachrichten.**

**Riesa.** Mittwoch, den 25. August 1915, abends 7/9 Uhr Kriegs-  
andacht mit Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Pastor  
Deh).

**Gröba.** Mittwoch, den 25. August, abends 7/9 Uhr Kriegs-  
kunde P. Seibel.

**Pausitz mit Jahnstufen.** Donnerstag, den 26. August, abends  
7/9 Uhr Kriegs-  
kunde.

**Höderau.** Mittwoch, den 25. August, abends 8 Uhr Kriegs-  
kunde.

**Glaubitz.** Mittwoch, den 25. Aug., abends 7/9 Uhr Kriegs-  
kunde.

**Schützen.** Donnerstag, den 26. August, abends 7/8 Uhr Kriegs-  
kunde.

**Zentral-Lichtspieltheater  
Gröba.**

Spielplan vom 24. bis 26. August 1915.  
An der Spitze stehen die Darbietungen des  
Zentral-Lichtspiel-Theaters.

**„Brandung“** ein Seedrama, das durch Schönheit seiner  
Bilder, eine herrliche Handlung und ergreifendes Spiel,  
2 Akte hindurch den Zuschauer stark fesselt.

**Schnelle Kriegsberichte** im Bilde.  
**Bunke als Raucher,** lamose Humoreske.  
**Das Kinofieber,** vorzügliche Komödie.  
**Das Hydro-Auto,** interessante Aktualität.

**Der Roman aus einer kleinen Garnison.**  
Ein bes. wirksamer stark dramatischer Filmschlag in 3 Akten.  
Ortsfeste Recitation.

Gute Musikbegleitung durch das „Cupfeld-Orchester“.  
Schauspiel Robert Jach.  
— Freitag Programmwechsel. —

**Speisekartoffeln**

jeden Posten liefert billig frei Haus  
**H. Grubbe, Goethestr. 39.**

**Bayrische Gangochsen.**

Ein frischer Transport erstklassiger, sehr  
starker Tiere ist wieder eingetroffen und steht  
preiswert zu verkaufen. **Schellmann, Hof 5, Stauditz.**

**Verbot.**

Das Betreten der Fluren und das Pflügen auf  
den Wiesen wird hiermit streng untersagt. Eltern sind  
für ihre Kinder verantwortlich.

**Markgenossenschaft zu Bockra.**

**Petroleum la rumänisches.** Bestellungen, welche  
bis zum 31. August hier sind, werden noch im August  
und September ausgeführt zum Preise von Mk. 47  
für je 100 Lt. netto in kl. Faß in Holzfässern à ca.  
200 Lt. Inhalt ab **Waggon Meissen.** Kleinere  
Mengen werden nicht abgegeben. Besteller wollen,  
um die Nachnahmespesen zu verringern, pro Faß  
Mk. 80 einsenden auf das Postcheckkonto **Breslau  
8938, Alfred Ermrich, Breslau 8, Schließfach 1.**

**Für Kleinmühlen!**

**Berechnungsformulare  
betr. Ausmahlen des  
Getreides für Selbst-  
verfogerer hält vorrätig**

**Sanger & Winterlich  
Riesa, Goethestraße 59.**

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen  
findet morgen Mittwoch nachm. 1 Uhr statt.  
**Famille Schulz, Riesa,  
Schützenstr. 33.**

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres  
unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters,  
des

**Kommerzienrats Franz Hynek**

sagen wir unseren innigsten Dank.  
Riesa, im August 1915.

♥ Die trauernden Hinterbliebenen.

**Reformbettstellen  
Kinderbettstellen  
Polsterbetten Matratzen**  
empfiehlt  
**A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.**

**Zahn-Praxis**

**Natalie Berg, Riesa**  
Raiser-Wilhelm-Platz 4 a  
(neben der Reichsbank)  
empfiehlt **Blonden, Zahnziehen in britischer  
Betäubung, Zahnertrag nach jedem System.**

Nachdem wir unsern teuren, friedliebenden  
Gatten und Vater, den Lokomotivheizer

**Friedrich Karl Zähnißen,**

zur ewigen Ruhe gebracht haben, ist es uns ein  
Herzensbedürfnis, für die mannigfachen Be-  
weise der Liebe und Wertschätzung seinen Herren  
Vorgesetzten, Mitarbeitern, Verwandten, Freunden  
und Bekannten, insbesondere für den vielen  
Blumenschmuck, die Teilnahmebezeugung in Wort  
und Schrift hierdurch unsern

**herzlichsten Dank**

auszusprechen. Die aber, lieber Entschlafener,  
rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.  
Im Namen der tieftrauernden Hinter-  
bliebenen  
**Konke verw. Zähnißen  
nebst Kindern und Angehörigen.**

Höderau, den 24. August 1915.



Nach kurzem Aus-  
rücken ins Feld erlitt  
vom 17./18. August d. J.

unser langjähriges treues Mitglied,  
der Buchhalter

**Ernst Müller**

bei Souain den Heldentod fürs Vaterland.  
Sein Andenken wird bei uns stets in  
Ehren bleiben.

**Ortsgruppe Riesa im D. H. V.**



Pflicht und unerwartet traf uns  
die erschütternde Nachricht, daß unser  
innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn,  
Bruder und Schwager,

der Lehrer

**Hugo Humbach**

am 16. August auf dem russischen Kampfplatze  
den Heldentod erlitten hat.

Im tiefsten Schmerze zeigt dies nur Her-  
durch an

**Selma verw. Humbach.**

Riesa, Hauptstr. 25, am 24. August 1915.

**Theater Riesa.**

**Sonntag  
Gastspiel  
des Soldaten**

**Christian Richter.**

**Neu eröffnet.**

**Musik-  
Instrumenten-  
handlung, Riesa,  
Alberplatz 6**

empf. **Mandolinen usw.**

**P. Claus, Bohersen**  
empfiehlt jetzt besonders  
preiswert:

**Herren- und Damenräder**  
(alle blanken Teile vernickelt),  
**Orig.-Victoria-  
Nähmaschinen,**  
sowie großen Posten  
**Fahrradmäntel**  
in allen Preislagen.

**Reparaturwerkstatt.**  
**Grüne Bohnen, Menge 40 Pfg.**  
**Spinat, Menge 25 Pfg.**  
**große Gartenschaumen,**  
Menge 1.— M.

**Nettibirnen, Menge 50 Pfg.**  
**Staudensalat, Tomaten,**  
**Beiz-, Weiz- u. Rotkraut,**  
**Kartoffeln,**

**neues Sauerkraut,**  
2 Pfund 25 Pfg.,  
**neue Salzheringe**  
empfiehlt

**Georg Schneider,  
Wettlinerstr. 29,**  
gegenüber der Volkerei.

**Primaspeisekartoffeln**  
„Kaiserkrone“  
eingetroffen, per Ztr. 5 M.,  
morgen ab Bahnhof billiger.  
**Hauswald.**

**Weiz-, Rot- u. Weizkraut,  
Bohnen, Äpfel und Birnen**  
hat abgegeben

**Rittergut Werydorf.**  
**Bohnen,**  
täglich frisch, Menge 45 Pfg.,  
**Tomaten,**  
Pfund 35 Pfg.,  
**Fliederbeeren,**  
Pfund 15 Pfg.

empfiehlt  
**G. Grubbe, Goethestr. 39.**

**H. Schellisch  
und Seelachs**  
frisch auf Eis.

**Ernst Schäfer Nachf.**  
**Achtung.**

Morgen Mittwoch frisch  
frisch aus der See:  
**H. Schellisch Pfd. 35 Pfg.**  
**H. Seelachs Pfd. 45 Pfg.**  
**H. Seelachs Pfd. 45 Pfg.**

**Clemens Bürger,  
Widb., Geflügel-  
und Fischhandlung.**

**Sammel-  
stüdenzeuge**  
verkauft Mittwoch billiger  
**Bruno Schneider,  
Bismarckstr. 59.**

**L m** Mittwoch 1/9 U.  
Verlagshaus.

**Am 24. Juli fiel bei einem  
Sturmangriff vor Warschau  
unser lieber Sohn, Bruder,  
Schwager, Gatte und Vater,  
der Offizier.**

**Alfred Birkner.**  
Dies zeigt tiefbeträbt nur  
hierdurch an

**Famille Karl Birkner.**  
Riesa, Gröba, Hamburg,  
Faheland d. Vostdam.

Die heutige Nr. umfaßt  
10 Seiten.

Die  
in  
sten.  
Borgehen u  
naßme Albo  
land, wo fi  
neutralen f  
und die ruf  
zurückgetrie  
Für d  
Borgängen  
Admiralstab  
erfreuliche K  
als die russ  
mitgeteilt, d  
freiständig e  
erlangt hätt  
brachten un  
Zu gleicher  
beim Wefel  
russischen A  
zurückgetrie  
nicht aus,  
der Fall ist  
noch Verlu  
Der o  
wesentlichem  
decken sollen  
richteten we  
Weerbusen,  
war.  
Rumm  
Schleier ist  
von den U  
Insel Oefel  
räumt wor  
geschaffen u  
Die g  
Ruffen fort  
legt worden  
boote, aller  
Ein drittes  
werden.  
Die sch  
räumens ist  
Wahn zu n  
Die i  
russischen  
Zugang zu  
zurückgetrie  
vernichtet  
Der  
die Unseige  
münde vor  
Angriff de  
Riga hind  
Es  
deutsche Sch

# 1. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktionen verantwortlich: Richard Döhnel in Riesa.

Nr. 195.

Dienstag, 24. August 1915, abends

68. Jahrg.

## Die Wirkung unseres Erfolges im Meerbusen von Riga.

Von Vizeadmiral a. D. Rixhoff.

Den. Erfreuliche Kunde kam dieser Tage von dem Vorgehen unserer Ostflotte, von der wir nach der Fortnahme Libaus, sowie nach dem Gefecht südlich von Gotland, wo sich der schwache Minenleger „Albatros“ in die neutralen schwedischen Gewässer hatte zurückziehen müssen, und die russischen Streitkräfte alsdann durch unsere Kreuzer zurückgetrieben wurden, nichts mehr hörten.

Nur der russische Generalstabsbericht gab Kunde von Vorgängen am Eingang zum Meerbusen von Riga. Unser Admiralstab hat jetzt auch über die dortigen Operationen erfreuliche Mitteilungen gebracht, die natürlich anders lauten als die russischen Angaben. Schon kurz zuvor wurde uns mitgeteilt, daß bereits am 10. August die deutschen Ostflottenkreuzer einen Erfolg bei der südlichsten Aland-Insel erlangt hätten, wo sie die Werke von Lid zum Schweigen brachten und einen großen Panzerkreuzer schwer havarierten. Zu gleicher Zeit wurden die südlich von der Insel Osel, beim Westeingang des Meerbusens von Riga befindlichen russischen Torpedoboote bei Jerez von unseren Kreuzern zurückgetrieben. Angriffe feindlicher Unterseeboote richteten nichts aus, da deren Torpedos fehl gingen, wie dies so oft der Fall ist. Unsere Schiffe erlitten weder Beschädigungen noch Verluste.

Der oben erwähnte Angriff auf Lid hat wohl im wesentlichen dem anderen Vorgehen bei Jerez den Rücken decken sollen, da letzteres wichtiger war. Die Russen berichteten weiter ganz allgemein von Siegeserfolgen im Rigaer Meerbusen, aus denen nichts Besonderes zu entnehmen war.

Nunmehr hat unsere Generalstabs-Rundmachung den Scheiter über diese wichtigen Vorgänge geklärt. Es ist von den Anseigen das Schmale, tiefe Fahrwasser südlich der Insel Osel unter steten Kämpfen von Minen soweit geräumt worden, daß dort eine Fahrstraße für größere Schiffe geschaffen wurde.

Die ganze Minen- und Netzperre-Zone war von den Russen sorgfältig, stark und außerordentlich geschickt angelegt worden, so daß ihre Forträumen uns zwei Torpedoboote, allerdings mit geringem Verluste an Leben kostete. Ein drittes Torpedoboote konnte noch in den Hafen gebracht werden.

Die schwierige militärisch-technische Aufgabe des Minenräumens ist jetzt also vollständig gelungen und damit die Bahn zu weiteren Vorstößen frei geworden.

Die im Verlaufe des Kampfes sich zurückziehenden russischen Schiffe wurden im Moonstrand, dem nördlichen Zugang zum Rigaer Meerbusen, nach hartnäckigem Gefecht zurückgetrieben, wobei zwei russische größere Kanonenboote vernichtet wurden.

Der ganze Erfolg ist von besonderer Bedeutung, da die Anseigen nunmehr ungehindert an die Festung Dünamünde vor Riga herankommen und den bevorstehenden Angriff des Heeres, durch schwieriges Sumpfgelände bei Riga hindurch, erfolgreich unterstützen können.

Es ist daher anzunehmen, daß diese Stadt bald in deutsche Hände gelangen wird, ein wichtiger Stützpunkt des

feindlichen Handels wie der russischen Torpedoboote und Unterseeboote. Der Eingang zu dem nur 25 Seemeilen im Westen breiten Meerbusen wird, nach Befreiung der Inseln Dagö und Osel, von diesen aus in günstigster Weise gewissermaßen flankiert.

In Rußland und England tauchen schon in der Presse Befürchtungen auf, daß wir jetzt unser nächstes Ziel auf Petersburg ansetzen würden. Der Gedanke dürfte nicht allzufern liegen, trotz der vorgerückten Jahreszeit.

Jedenfalls wird mit der Befreiung des Meerbusens von Riga die ganze Küste Schwedens und die Südwestküste von Ostland dauernd zu kontrollieren sein und ein Flankenangriff durch Truppen die russischen Heereskräfte schwer gefährden können.

Von Riga bis Pernau sind 80 Seemeilen, von Riga bis zum Moonstrand 90 Seemeilen, letzterer ist 30 Seemeilen lang; von seinem Nordende liegt Kewal um 60 Seemeilen entfernt.

Die Inseln Dagö und Osel bieten mit ihren Süden, Nebeninseln und kleinen Häfen geeignete Ausfallstore für unsere Torpedoboote und Unterseeboote, so daß unser Einbringen in den Meerbusen von Riga von großer Bedeutung ist und bald weitere Folgen mit sich bringen wird.

Im Grunde ist südlich von Saltholm ein englisches Unterseeboot vernichtet worden. Die Dänen klagen unser Torpedoboote der Neutralitätsverletzung an. Sollte das etwa der Fall gewesen sein, so wird Dänemark schon Genugtuung geleistet werden, daran ist nicht zu zweifeln. Andere englische Unterseeboote scheinen gleichfalls einen Durchbruchversuch gemacht zu haben.

Die eigentliche Ostsee ist jedoch in deutschen Händen; ihre beiden nördlichen Seitenbänke sind an ihren Eingängen besetzt. Der finnische Meerbusen verläuft 220 Seemeilen (400 Kilometer) nach Osten hin.

## Ossowiez genommen!

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Russen haben Ossowiez geräumt, sie werden hinterher verfeuern „freiwillig“. In Wahrheit mußte die Besatzung sich eilends zurückziehen, wollte sie nicht rettungslos abgeschlachtet werden. Unser Vordringen von Insocin her, also von Westen aus, näherte sich der Bahn Ossowiez-Bialystok und damit der einzigen rückwärtigen Verbindung des starken Brückenkopfs am Bobr.

In dieser einen rückwärtigen Verbindung von Ossowiez lag die Stärke des Platzes, wie es jetzt seine Schwäche ist. In den feuchten Niederungen des unteren Bobr gab es keine Straße, von der aus Ossowiez umgangen werden konnte und eine frontale Annäherung wurde durch die Sümpfe ebenfalls aufs äußerste erschwert. So konnte es im September vorigen Jahres und dann wieder seit Februar von uns beschossen werden, ohne daß die Russen zur Aufgabe des Platzes genötigt wurden. Es ist daher ein sicheres Zeichen russischen Zusammenbruchs, wenn jetzt die Russen die starken Befestigungen von Ossowiez ohne Kampf preisgeben. Sie hatten sich dort in Feldbefestigungen — die Forts waren schon längst durch unsere Artillerie zerstört — aufs härteste verteidigt, bis unser Angriff auf die wichtige Rückzugslinie sie zum Abmarich nötigte.

Wit Ossowiez ist das letzte russische Bollwerk an der Bobr-Staumlinie gefallen, die einst der russischen Starewarme als Ausfallspalte diente und die dann nach der zweiten Masurenschlacht im Februar die Russen Nordstängel einen starken Halt gab. Jetzt halten die Russen nur noch den Njemenabschnitt zwischen Bobr und dem Njemenknie bei Rowno. Aber auch diese Linie haben sie ja schon zurückverlegt und die Aufgabe von Ossowiez

wird auch allmählich ihre Hinderniswirkung am Njemen ausüben. Zugleich konnten wir aber Fortschritte südlich und südlich Rowno machen und damit in der rechten Flanke jener Kräfte vorwärts des Njemen vordringen, wir nähern uns zugleich der Bahn Grodno-Wilna, einer der wichtigsten rückwärtigen Verbindungen der russischen Njemenarmee. Alles Dinge, welche die Widerstandskraft dieser Armee ungünstig beeinflussen dürften.

Oestlich des Bug geht der Angriff nach wie vor gut vorwärts. Südlich Bielst (also in Richtung Bialystok) verlockten die Russen verweilende Gegenstände, um unser Vorgehen nach der Bahn Siedleg-Dolomost und nach dem Umarm von Bielomies aufzuhalten. Über dieser Versuch scheiterte; auf der ganzen Strecke von südlich Bielst über Stagna (östlich Wysok-Ditomsk) bis zur Mündung der Pulwa in den Bug drangen die verbündeten Truppen der drei Heeresgruppen vor und oberhalb der Pulwamündung nimmt der Angriff von der linken Bugseite her gute Entwicklung. An der Lesna, die wenige Kilometer oberhalb von Brest-Ditomsk in den Bug einmündet, wird sich der Feind vermutlich zu neuem Widerstande sehen. Denn er wird alles daran setzen, die Bahn Brest-Ditomsk-Minsk bzw. Brest-Ditomsk-Bielst-Dümel möglichst lange offen zu halten, von der der Besnaabschnitt am Unterlauf des Flusses, also unmittelbar südlich Brest-Ditomsk nur noch wenige Kilometer entfernt ist. Ebenso, wie der Feind ja auch die Bahn nach Kowel aufs härteste zu sichern strebt. Dort wurde sein Widerstand bei Pilzra und südlich davon am Smittze-See aber bereits gebrochen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz waren Unternehmungen von größerer Bedeutung nicht zu verzeichnen. Die Franzosen griffen wiederum mit kleinerer Lebhaftigkeit in den Wogen bei Münster an. Zum Abschluß sind diese Kämpfe noch nicht gekommen. Ihre Bedeutung ist trotz der beträchtlichen Kräfteanstrengung des Feindes nur brüchig zu werten.

## Ereignisse zur See.

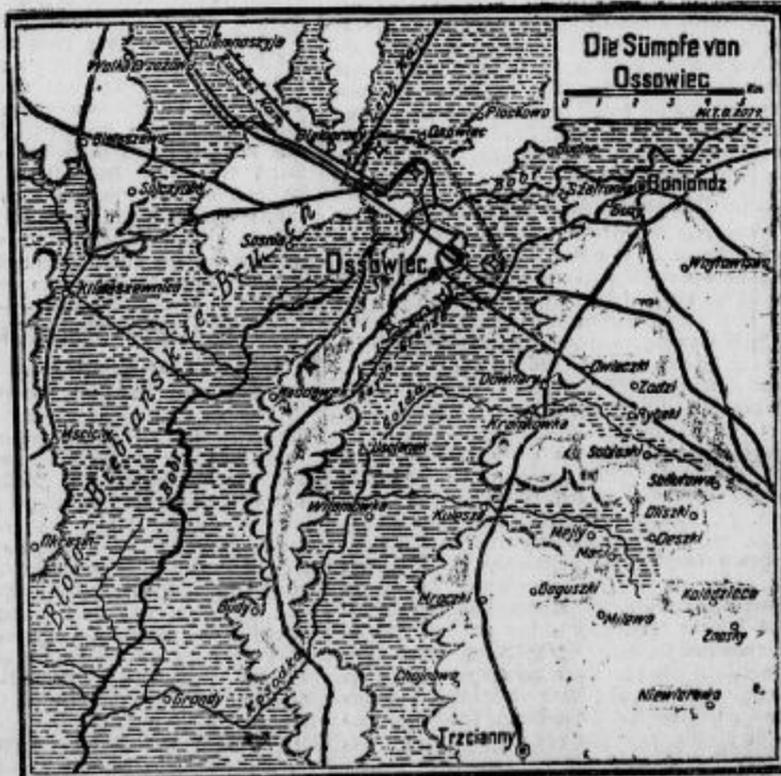
Amlich wird aus Berlin gemeldet: Am 16. August versenkte ein deutsches Unterseeboot am Eingange des Finnischen Meerbusens ein russisches Dampfschiff durch Torpedoschuß. Vor Zerbilgge wurde in der Nacht vom 22. zum 23. August ein deutsches Vorpustboot durch zwei feindliche Zerstörer angegriffen und nach tapferer Gegenwehr zum Sinken gebracht. Ein Teil der Mannschaft ist gerettet. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine, Behnde.

## Warschau unter deutscher Verwaltung.

Aus Warschau wird den Blättern gemeldet: Das Leben in der Stadt paßt sich rasch den neuen Verhältnissen an. Die Ruhe und Ordnung in der Stadt wird nirgends gestört, die Bürgermilitär versteht ihren Dienst und auch bei den Behörden wird normal, nur statt russisch-polnisch, amtlich. Der Verkehr auf den Straßen hat sein gewöhnliches Gepräge angenommen, die Straßenbahn verkehrt regelmäßig und die Bevölkerung folgt willig den behördlichen Anordnungen, die in polnischer und deutscher Sprache durch Plakate allgemein bekannt gemacht werden. In den Theatern wird gespielt, doch sind bis auf weiteres Stücke mit polnisch-geschichtlichen Inhalt nicht auf den Spielplan gesetzt worden.

## Die angebliche Stärke der Verbündeten im Osten.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Aus sicherer Quelle wird gemeldet: Die Ankunft deutscher Truppen vor unserer Front dauert bis in die letzten Tage an. Jetzt kann man feststellen, daß die Stärke der Deutschen an der Ostfront über 40 Prozent der gegenwärtig mobilisierten deutschen Streitkräfte beträgt. Zusammen mit den österreichisch-ungarischen Truppen, von denen aber



70 Prozent gegen uns operieren, stellt die Gesamtsumme der feindlichen Truppen vor unserer Front die Hälfte aller mobilisierten Streitkräfte unserer Gegner dar. Dies Verhältnis unterscheidet sich beträchtlich von demjenigen zu Beginn des Krieges, wo wenig mehr als ungefähr 38 Prozent der mobilisierten deutschen und österreichisch-ungarischen Kräfte uns gegenüberstanden. Während ferner das gesamte Kontingent der feindlichen Truppen im Laufe des Krieges ungefähr auf das Anderthalbfache stieg, haben sich ihre gegen uns geführten Streitkräfte verdoppelt. Diese Zunahme kommt hauptsächlich auf Rechnung der Deutschen, deren Zahl vor unserer Front sich im Laufe des Krieges fast verdreifacht, während die Anzahl der uns gegenüberstehenden Österreicher fast unverändert bleibt. Was die österreichischen Kavalleriedivisionen betrifft, die seit Beginn des Krieges gegen uns operieren, so stehen diese auch jetzt unverändert und gegenüber. Während dagegen von den von Deutschland mobilisierten Kavalleriedivisionen zu Beginn des Krieges nur eine einzige gegen unsere Front operierte, sind es jetzt deren eine ganze Anzahl. Diese Angaben zeigen klar, mit welcher ungeheuren Kräfte wir seit nunmehr vier Monaten Tag für Tag zu kämpfen gezwungen sind. (Die Petersburger Telegraphen-Agentur versucht offenbar, durch allerhand Rechentänze Entschuldigungsgründe für die russischen Niederlagen zu finden.)

#### Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Konstantin wird aus Wien telegraphisch, den 28. August 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Ostlich der unteren Wolwa und der von Krasno nach Norden führenden Eisenbahn ist ein Kampf von großer Heftigkeit im Gange. Der Feind verteidigt jeden Fußbreit Bodens auf's ärgste, wurde aber entlang der ganzen Front an vielen Punkten geworfen, wobei zahlreiche Gefangene in unsere Hand fielen. Besonders heftig kämpften unsere bewährten lebendürftigen Regimenter bei den nördlich Krasno gelegenen Dörfern Gola und Suchobol. Das Infanterie-Regiment Nr. 64 nahm bei der Erstürmung einer von russischen Grenadieren verteidigten Schanze die aus 7 Offizieren und 900 Mann bestehende Besatzung gefangen und erbeutete 7 Maschinengewehre. Vor Brest-Litowsk nichts Neues. Ostlich Wlodawa drangen deutsche Truppen über die Szonzone hinaus. Im Raume um Wladimir-Wolynski schoben wir unsere Sicherungen bis gegen Turyst und in die Gegend östlich Dubowl vor. Die Russen wurden zurückgeworfen. In Orhagallien herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz: Auch gestern schlugen unsere Truppen mehrere Angriffe der Italiener gegen die Hochfläche von Doherdo ab. Stellenweise kam es wieder bis zum Handgemenge. Vielfach versucht sich der Feind nunmehr methodisch an unsere Verteidigungslinien heranzuarbeiten. Der Brückenkopf von Tolmein stand nachmittags unter Artillerieschnellfeuer. Hierauf griff die feindliche Infanterie bis in die Nacht hinein wiederholt vergeblich an. Sie erlitt schwere Verluste. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Das Feuer der schweren Artillerie auf unsere Tiroler Werke ließ zeitweise nach. Heute ist ein Vierteljahr seit der Ausrufung unserer einjährigen Verbündeten verstrichen. Die ungezählten Angriffe des italienischen Heeres haben nirgends ihr Ziel erreicht. Wohl aber kosten sie dem Feinde ungeheure Opfer. Unsere Truppen halten nach wie vor ihre Stellungen an oder nahe der Grenze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

#### Englisch-französische Fallschirmmeldungen.

Die türkische Botschaft in Berlin teilt mit: Der amtliche englische Bericht vom 10. August 1915 meldet, daß während der Kämpfe der letzten Tage in dem südöstlichen Abschnitt bei Kertcha die Engländer um 200 Meter vorgeschritten seien, Tschunabair genommen und dabei 650 Gefangene gemacht, sowie Maschinengewehre erbeutet hätten. Der französische Bericht desselben Tages über dieselben Kämpfe meldet, daß die australischen Truppen 500 Gefangene gemacht und neun Maschinengewehre erbeutet hätten. Der Inhalt dieser Berichte entbehrt jeder Grundlage. Der Feind hat keinerlei Fortschritte bei Kertcha gemacht, hat Tschunabair nicht genommen und kein einziges Maschinengewehr erbeutet. Die Angriffe, die er seit dem 6. August unternommen hatte, sind unter unfrem Feuer zusammengebrochen. Es ist wahrscheinlich, daß er eine kleine Anzahl von Gefangenen gemacht hat, die jedoch die angegebenen Ziffern nicht erreicht.

#### Die gefährliche Front.

Die norwegische Kriegsvericherung lehnt es von nun an ab, Versicherungen für Schiffe mit Ladungen von Grubenholz anzunehmen. Bisher hatte sie schon Segelschiffen mit solchen Lasten die Versicherungspremie verweigert, jetzt gewährt sie auch den Dampfern keine Versicherung mehr. Zu gleicher Zeit haben die privaten Versicherungsgesellschaften die Prämie für Schiffe mit Holzladungen beträchtlich erhöht; die für Segelschiffe ist innerhalb dreier Wochen von 4 auf 16 v. G., die für Dampfschiffe von 3 auf 9 v. G. gestiegen. Unser Unterseebootkrieg, dessen Erfolglosigkeit unsere Feinde immer und immer wieder behaupten, hat hier wieder seine Wirkungskraft bewiesen. Grubenholz ist Brennware und wiederholt gelang es ja in den letzten Wochen unseren „U-Booten“ Dampfer, auch solche norwegische Flagge, mit Holzladungen aufzutreiben. Diese Erfahrungen haben offenbar die norwegische Schifffahrt sehr bedenklich gemacht. Schon spricht man davon, daß der gesamte Holztransport über die Nordsee bald eingestellt werde. Das bedeutet für England, das auf diese Holzguthilfe stark angewiesen ist, einen empfindlichen Schlag. Im Jahre 1912 stellte sich der Wert der Gesamteinfuhr an Holz für Großbritannien und Irland auf 31,2 Mill. Pfund Sterling, das sind etwa 625 Mill. Mark. Man sieht daraus, was eine ungehörige Zuzug von Holz in das Britische Reich bedeutet. Freilich wird auch der norwegische Handel durch diese Gefährdung der Holzguthilfe schwerlich getroffen. Daß es dazu kommen müßte, das ist nur die Schuld der Engländer, die durch ihren frivolen „Ausfütterungsriegel“

unseren Handelskrieg unter See heraufbeschworen haben. Das wird man auch in Norwegen nicht übersehen können.

#### Das englische Vorgehen in Persien.

Wie die „Frankf. Stg.“ aus Konstantinopel erzählt, ist der englische Konsul von Buschir zum Generalgouverneur von Südpersien ernannt worden. Ueberall in Südpersien, wo es nur möglich war, ist die englische Flagge gehißt worden. Die Zahl der gelandeten englischen Truppen soll 3000 nicht übersteigen. Die Erregung in Südpersien ist groß. Man bereitet einen allgemeinen Widerstand vor für den Fall, daß die Engländer vom Küstengebiet aus vorstoßen sollten. Die südpersischen Stämme sind dahin übereingekommen, den heiligen Krieg auszurufen.

#### Das türkisch-bulgarische Abkommen.

Wie die bulgarische Gesandtschaft in Berlin mitteilt, ist 24 Stunden nach der italienischen Kriegserklärung an die Türkei das neue bulgarisch-türkische Uebereinkommen unterzeichnet. Dadurch hat die Türkei einen neuen und starken Freund gewonnen, der allein im Balkanlande eine Armee von etwa 870 000 Mann auf die Beine gestellt hat.

Der Berliner Vertreter der „Basel. Nachr.“ meldet: Eine hervorragende bulgarische Persönlichkeit habe ihm erklärt, daß eine kriegerische Aktion Bulgariens gegen die Türkei ausgeschlossen sei.

#### Rumänische Vorbereitungen.

Wie die „Rumänische Zeitung“ aus Sofia erzählt, hat die rumänische Eisenbahnverwaltung angeordnet, daß vom 14. September ab alles Bahnmateriale zur Verfügung des Kriegsministeriums frei sein müsse.

#### Englische Truppenlandung auf griechischem Gebiet.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Saloniki: Das Blatt „Neri“ meldet, daß nördlich von Saloniki englische Truppen landeten. Kurz darauf wurden griechische Truppen dorthin beordert, die sämtliche Engländer entwaffneten und nach Saloniki brachten. Englisch-französische Truppen werden augenscheinlich auch bald Kreta besetzen. Man schließt dies daraus, daß vorgestern in der Sudabal drei französische Torpedojäger ankamen. In den nächsten Tagen erwartet man noch das Eintreffen von mehreren französischen und englischen Schiffeinheiten. Viele Einwohner Salonikis fürchteten aus Angst vor der englischen Invasion. Es wurde festgestellt, daß zahlreiche englische Offiziere bei Eintreffen in Saloniki die Bevölkerung auf die englische Besetzung vorbereiteten, indem sie erzählten, wie gut es die Einwohner von Saloniki unter englischer Herrschaft haben würden. Die in Saloniki anwesenden fremden Konsula protestierten gegen diese Minderarbeit der Engländer. (Man wird eine Befestigung dieser Nachricht abwarten müssen.)

#### Ministerpräsident Venizelos.

Venizelos hat die Kabinettsbildung, die ihm König Konstantin nach parlamentarischem Brauch angetragen hat, angenommen. Ganz leicht wird ihm ja dieser Entschluß nicht geworden sein. So stark auch des Reiches politischer Sturz ist, die griechische Regierung hat es schon an und für sich angeht, der Treiberei des Bierverbandes nicht leicht. Ihr Venizelos scheint aber die Lage umso schwieriger, weil er bisher als der Mann des Bierverbandes galt und weil er auch heute noch ganz zweifellos einer Verständigung mit dem Bierverband zugestimmt ist. Aber diese Verständigung geht nur über heftig erämpfte griechisches Land, über Kassa und Drama, das die Heilenden dem Bierverband opfern sollen, damit dieser Bulgarien zufrieden stellen könne. Die Erregung, welche das Ansehen unserer Feinde in Griechenland hervorgerufen hat, kann Venizelos nicht übersehen. Er muß der Volkstimmung Rechnung tragen, will er sich im Amt halten. Und nun, wie er ist, wird er auch schwerlich erkennen, daß die militärische Lage des Bierverbandes heute weniger denn je zur Teilnahme an dessen Beschlüssen reizt. So kann es denn schon heute als ausgemacht gelten, daß das Kabinett Venizelos, selbst wenn man die Haltung des Königs ganz außer Acht läßt, an der Neutralität festhalten wird. Auch im Bierverbandslager wird man sich darüber seinen Aufstellungen hingeben. Freilich hofft man immer noch auf später, und so wollen denn Franzosen und Engländer dem neuen Kabinett die letzten fünfzig Millionen, die noch aus der jüngsten Anleihe Griechenlands übrig sind, bereitwillig zur Verfügung stellen. Aber auch diese Freundschaftsbeweise werden schwerlich etwas an der Tatsache ändern, daß alle Vernunftgründe Herrn Venizelos zu einer Neutralitätspolitik bestimmen werden.

#### Weitere Kriegsnachrichten.

##### Herr Roosevelt hat das Wort.

Nach einer New Yorker Reutermeldung veröffentlichten die dortigen Blätter folgende Erklärung des Expräsidenten Roosevelt: Ich lese in den Zeitungen die Auffassung vertreten, daß die Antwort Deutschlands auf unsere letzte Note, die Vernichtung der „Arabic“ und die fortgesetzte Hinmordung amerikanischer Bürger nur dadurch eine passende Antwort erhalten kann, daß dem deutschen Volkstäter Grafen Bernstorff die Pässe zugestellt und die diplomatischen Beziehungen abgebrochen werden. Demgegenüber wünsche ich, daß die Regierung diese Meinung nicht teilt, denn sie würde eine neue Verletzung der Ehre und der Interessen der Vereinigten Staaten bedeuten. Die Note des Präsidenten an die deutsche Regierung wäre ein vorläufiges diplomatisches Dokument, wenn in Uebereinstimmung mit ihr gehandelt worden wäre. Die Vernichtung der „Arabic“ und der „Arabic“, der Angriff auf die „Canada“ und ähnliche Verbrechen sind zurückzuführen auf unsere schlappe Haltung, die auch die abtönende Antwort erzeugt hat. Auf Deutschland würde der Abbruch der diplomatischen Beziehungen keine Wirkung ausüben. Die Zeit zum Reden ist längst vorbei, die amerikanischen

Bürger verstehen es nicht, daß die Unionsregierung, deren Vorgänger Lincoln und Washington waren, nicht einfließt, daß nunmehr entschiedene Maßnahmen Deutschland gegenüber am Platze sind. Was die jetzt gefassten ist, ist ein langer, trauriger Beweis für den Unverstand unseres Volkes, daß nicht schon vor dreizehn Monaten auf vordereitende Schritte gedrängt hat, um in militärischer Hinsicht fertig zu sein.

#### Die englische Königsfamilie flieht nach Nordengland über.

Nach Mitteilungen der Blätter wird die englische Königsfamilie ihren Wohnsitz in nächster Zeit nach Nordengland verlegen. Diese Tatsache wird mit der Wirkung der letzten Juppelinsangriffe auf die City von London in Verbindung gebracht.

#### Die Kritik in Frankreich.

In der Kammer Sitzung am nächsten Donnerstag wird Violani Erklärungen über die allgemeine Politik abgeben. Die Kammer wird sodann als geheimes Komitee tagen. Voraussetzungen werden vier geheime Sitzungen stattfinden müssen, um alle militärischen Probleme zu besprechen. Die Kammer wird sodann in öffentlicher Sitzung über die Vertrauensfrage abstimmen. In der rechtsstehenden Presse geht ein Widerstand gegen das geheime Komitee geltend. Sie ist der Ansicht, daß die Lage nicht so ernst sei, daß man zu diesem Ausfallsmittel greifen müsse. Das Parlament wolle eigentlich schon jetzt mehr als genug. Die sozialistische Presse wiederholt, daß es ihr nicht um Parteinteressen zu tun sei, sondern um die Zukunft des Landes. Man müsse alles wissen, alles kontrollieren und kritisieren können, um nachher zu verbessern. Es sei besser, noch einen Ministerwechsel zu provozieren, als unheilbare Zustände andauern zu lassen.

#### Deutscher Reichstag.

16. Sitzung, Montag, den 23. August.  
Am Tische des Bundesrats: Dr. Debes, Dr. Lisso.  
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 15 Min.

Eingegangen ist ein Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 30. November 1915.

Das Gesetz zum Schutze der Schwesertracht wird in dritter Lesung angenommen, und zwar mit einem Antrage Dr. Krenzl (Rp.), wonach das Gesetz am 1. Oktober 1915 in Kraft tritt.

#### Die Resolutionen und Anträge der Budgetkommission.

Die Ausdrucksache wird fortgesetzt.  
Hr. Böhm (nl.): Bei Beginn des Krieges befanden wir uns in einer schwierigen Lage. Trotzdem haben wir gut durchgehalten. Wir verfügten über einen Viehbestand, wie ihn Deutschland noch nie gehabt hat. 28 Millionen Schweine, das war ein Reichtum! Von landwirtschaftlicher Seite sind Wünsche auf Erhöhung der Brotgetreidepreise nicht laut geworden. Im Gegenteil, wo sie gefordert wurden, haben wir uns dagegen gewendet. Vielleicht meint der Staatssekretär aber das preussische Landwirtschaftsministerium, das solche Pläne gehegt haben soll. (Hört! Hört!) Glücklicherweise waren die sozial gerichteten Elemente im Bundesrat dagegen.

#### Die Produktionskosten sind erheblich gestiegen.

Besonders die Arbeitslöhne. Man sollte auch den kleineren Viehhältern Kriegsgefangene stellen. Es ist nicht so schlimm, wenn einer mal ausreicht. Er wird schon wieder ersetzt; die einheimischen Arbeiter dürfen natürlich nicht verdrängt werden. Bei der

#### Verteilung von Weizenpflanzen

müssen die kleineren Viehhälter besser bedacht werden. Gewiß, die Preissteigerung für Getreide ist ungeheuer, aber noch größer ist die Preissteigerung für Futtermittel. Bei der Verteilung von Rinde verlangen wir mehr Rücksichtnahme auf die Kleinbetriebe. Der Weizen ist sehr bedenklich. Ganze Heiber sind fast gestiegen. Ich habe ein Feld von 18 Morgen gesehen, das ganz vernichtet ist. Das war ein Schaden von 2000 M. Diese Werte gehen der Volkswirtschaft völlig verloren. Es muß mehr Wild abgeschossen werden, möglichenfalls auf beherrschbare Anordnung. Man sollte nicht so engberzig sein gegen Leute, die

#### Pilze und Beeren sammeln.

Manche Nitzergüter haben das ganz verboten. (Hört! Hört!) Mehr Entgegenkommen für die Kleinrentner! Die Wälder der Hopfenbauern muß herbeigeholt werden. Mit aller Schärfe müssen die Gesetze gegen den Wucher angewendet werden. Der soziale Gedanke muß zu seinem Recht kommen, gerade im Interesse der unbedürftigen Bevölkerungsglieder. (Beifall.)

Hr. Arnstadt (Voss.): Die Landwirtschaft leidet besonders unter den schwierigen Verhältnissen. Ueberall, wo man sieht, sind Kriegspreise. Die landwirtschaftlichen Verbrauchsmittel sind alle verteuert, besonders die Futtermittel. Als die Höchstpreise für Getreide kamen, hatten die Landwirte ihre Ernte schon verkauft, und sie befand sich in den Händen der Spekulant und Großhändler.

#### Für Futtermittel wurden Phosphatpreise gefordert.

Dazu kam der Mangel an Arbeitskräften und an Düngemitteln. Der Ernteertrag mußte daher zurückgehen. Dazu kam die große Dürre. Trotzdem verlangen wir

#### Keine höheren Getreidepreise

im Interesse der Volksernährung. Unsere Volksernährung ist gefährdet. Unschicklich ist es nur mit unserer Viehhaltung. Beim Daser haben wir vielfach Missetaten. Deshalb müssen den kleinen Viehhältern mindestens 20 Centner der Getreide belassen werden. Wir verlangen billiges Brot. Die Spannung zwischen Getreide und Weizen ist zu groß.

#### Die hohen Dividenden der Großmühlen

beweisen, daß hier große Gewinne eingestrichelt werden. An Acker zur menschlichen Ernährung wird es nicht fehlen. Auf die Getreideernte aus Rumänien verzichten wir, solange dort Wucherpreise verlangt werden. Erst nach dem Kriege wird sich zeigen, was der Landwirt für Opfer gebracht hat. Gefangene werden jetzt schon in ausgiebiger Weise auch an kleine Viehhältern gegeben. Es fällt keinem ein, fortzulassen. Die Leute sind froh, daß sie gefangen sind. Den Wucher wollen wir auf allen Gebieten bekämpfen.

Hr. Schr. v. Camp (Rp.): Es ist alles teurer geworden, auch das Gold. Der Zinsfuß ist erheblich verteuert. Auf dem Gebiete der künftigen Währung hat die Landwirtschaft große Opfer bringen müssen. Wie kann der Hr. Gothein, der ein seiner Mann ist (Heiterkeit), Wortworte gegen Landwirte erheben, ohne Namen zu nennen. Herr Gothein, nehmen Sie das zurück. Sie haben sich verhaucht. (Heiterkeit.) Bei Getreideprodukten sind die Preise um das Dreifache gestiegen, z. B. bei Weizenkörnern. Da sind Höchstpreise möglich. Wenn es gelingt,

#### Billige Kartoffelpreise

zu bekommen, dann wird vieler Unmut schwinden. Die Gemeinden müssen für eine ausreichende Versorgung der Winterbemittelten mit Fleisch sorgen; der Staat muß ihnen die Ausgaben ersetzen. Durch allgemeine Postentzichte läßt sich der

Inter... Die hohe...  
werden. E...  
wesentlich...  
der Span...  
ist die sch...  
ist bis zu...  
aus dem e...  
hinüberge...  
eine große...  
gefördert...  
gleichmä...  
haben. I...  
werden. I...  
getreidest...  
Maßnahme...  
Unfere Ver...  
die Weizen...  
verständlich...  
unserer erst...  
so wenig...  
Hr. G...  
der von de...  
schaft drin...  
bei Hofes...  
die das...  
werden.  
Hr. G...  
maßfallen...  
sein.  
E...  
wollen wir...  
dann nicht...  
bauern. I...  
freiübende...  
bungen ihr...  
schaft soll...  
geben he...  
sich dort...  
Verordnen...  
Das i...  
Die...  
Weiterbera...  
Schließ...  
Dau...  
afen. I...  
Vorstellung...  
Zugemä...  
zusam...  
nähen Be...  
stärkung...  
ringen. I...  
Wechsel...  
gibt den...  
sen so lan...  
Belastung...  
Der i...  
trotzdem...  
meiner we...  
Tag, der...  
beginnt...  
lungen im...  
her in die...  
sichtigung...  
breite Ein...  
welche der...  
Graben...  
gebaut, m...  
sagen, die...  
Eisenst...  
von einem...  
sicherheit...  
dig. Die...  
haltig, da...  
zurück, w...  
zu leisten...  
Sturmzug...  
Erst in...  
ganz in...  
Feinde in...  
folgend...  
Adne Rus...  
Wege, das...  
in hellen...  
Schwierig...  
Kolonnen...  
der Müdig...  
zu halten...  
und links...  
Wasserf...  
gel vorzu...  
und A...  
mit sich...  
mit zwei...  
kammt...  
vor einem...  
steht und...  
seiner Kir...  
all darab...  
mit Geb...  
herrsch...  
berst...  
bimal...  
Ränder...  
Kämpfe...  
seiner...  
radzu...  
Hr. G...  
hoh. Von...  
die Gef...  
brand. I...  
Dpole...  
falt bot...  
Er war...  
Erk ge...  
schäde...  
Die...  
mel, als...  
Aus der...  
schwarze...  
felde zu...  
ten Wert...  
sam, ver...  
oben auf...  
dem Pl...  
Hände...  
keine...  
Brüde...  
recht...  
zwei...  
Auf



Man atmet auf. Man sind wir drüben. Und so die Arme-Abteilung Bogatsch einmal gut gefügt hat, da hält sie. Man sind wir drüben. Dieser Gedanke kehrt immer wieder, verflucht sich immer mehr bei jeder neuen Drückung, daß ein weiteres Bataillon übergesetzt ist. Es ist heiß geworden, unsere Artillerie spricht jetzt entscheidend mit bei den Kämpfen, die den letzten Widerstand des überraschten Feindes brechen sollen.

Die ersten 200 Gefangenen werden gemeldet. Alles geht gut. Aber ein unerwartet schwerer Kampf liegt noch vor uns. Wohl überraschten wir die feindlichen Sicherungstruppen unmittelbar am Ufer. Seine Reserven weiter rückwärts gibt es aber noch zu schlagen. Wie gefährlich dem Feinde unser Durchbruch seiner von ihm für unüberwindlich gehaltenen Stromsperrung erschien, erkannte man bald. Aus Jwanogrod und Warschau und von Lublin rüstete er immer mehr Truppen zusammen, um uns wieder zurückzuwerfen. War auch der Feind überlegen, er mußte trotzdem angegriffen werden, denn der Brückenkopf mußte derart erweitert werden, daß die Stellen, wo wir den Brückenbau begannen, vor feindlichem Feuer gesichert waren.

Nach tagelangen Kämpfen ist der Besitz des Brückenkopfes voll gesichert, der Feind von Stellung zu Stellung geworfen, seine Angriffsfront gebrochen. Inzwischen hatten die unter Führung des Generals der Infanterie von Koenig stehenden österreichisch-ungarischen Truppen der Arme-Abteilung einen großen Erfolg von Jwanogrod errungen. Sie hatten die stark ausgebauten und abgeverteidigte Festungsstellung durchbrochen und dem auf das Ostufer stehenden Gegner noch 2300 Gefangene und 32 Geschütze abgenommen.

Die größte Bemühung ward aber den Truppen der Arme-Abteilung zu Teil, als bekannt wird, daß die Russen einen Tag nach dem Weichselübergang mit der allmählichen Räumung Jwanogrods begonnen haben und im Begriffe sind, die Warschau bestehende Frontlinie und die Lubliner Stellung aufzugeben. So hat also die Besetzung der Weichsel einen großen Einfluß auf beide Teile der Front ausgeübt.



Explosionen und zerstörte Forts vor Warschau

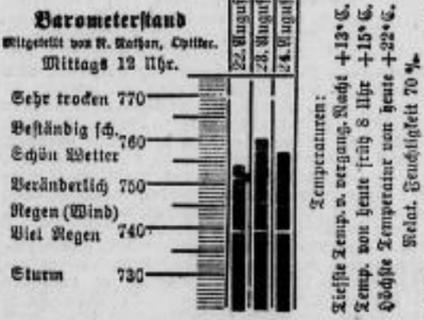
**Schlachtviehpreise**

nach amtlicher Feststellung (Marktpreise für 50 kg im Markt) auf dem Viehsteig zu Dresden am 23. August 1915.

Tiergattung und Bezeichnung	Stück	Schlachtgewicht
<b>Kühen (Kuftrieb 111 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	72-76	125-130
2. Junge, fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	57-63	120-126
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	49-54	110-118
4. Gering genährte	40-47	101-108
<b>Kälber (Kuftrieb 228 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	65-70	112-117
2. Vollfleischige jüngere	54-61	103-111
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	42-50	94-103
4. Gering genährte	38-41	87-93
<b>Kälben und Röhre (Kuftrieb 316 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgewachsene Kälben höchsten Schlachtwertes	70-75	125-130
2. Vollfleischige, ausgewästete Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	60-63	123-129
3. Kleitere ausgewästete Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kälben	47-57	104-115
4. Gut genährte Röhre und mäßig genährte Kälben	35-42	90-102
5. Mäßig genährte Röhre und gering genährte Kälben	25-30	81-89
<b>Rinder (Kuftrieb 433 Stück):</b>		
1. Doppellender	95-110	130-145
2. Beste Mast- und Saugkälber	78-83	123-128
3. Mittlere Mast- und gute Saugkälber	70-75	110-120
4. Geringe Rinder	60-68	110-118
<b>Schafe (Kuftrieb 492 Stück):</b>		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	72-74	147-150
2. Ältere Mastlamm	66-69	136-142
3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	—	—
<b>Schweine (Kuftrieb 1064 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, der feineren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	130-135	165-170
2. Fetttschweine	142-147	177-182
3. Fleischttschweine	130-135	155-160
4. Gering entwickelte	100-110	135-145
5. Sauen und Eber	115-135	150-170

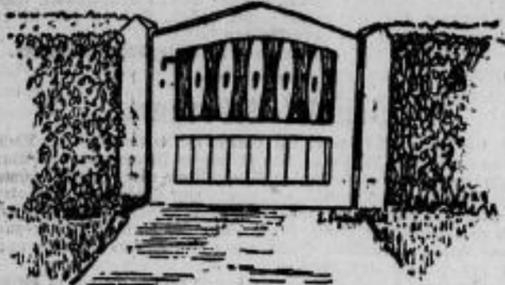
Geschäftsgang: Bei Rindern, Schafen und Schweinen mittel, bei Rindern langsam.

**Wetterwarte.**

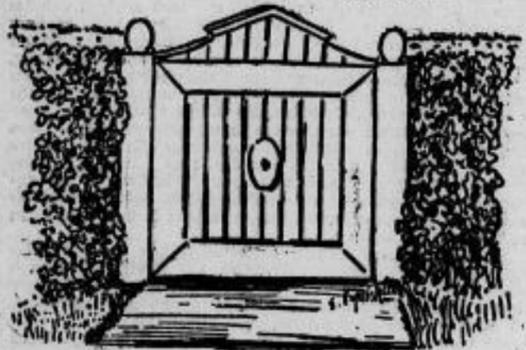


**Gartentüren.**

Die Gartentür am Eingang zum Grundstück von der Straße aus ist besonderer Aufmerksamkeit wert. Man erinnere sich nur der oft viel Geld kostenden und so geschmacklos an Bandhausgarteneingängen. Viel Brändortum aus geschmiedetem Eisen oder Schmiedeeisen, Knüttelholzkunststücken, Miniaturausgaben von Europortalen und Ritzentürspielereien sind heute noch gangbar und machen das Straßenbild auf Schritt und Tritt häßlich.



Dem Großhändler ist es nicht abel zu nehmen, wenn er sich das Recht auf ein ruhiges Straßenbild durch die Baupolizeiordnung erwungen hat. Es ist immer zu empfehlen (auch für den Geldbeutel des Besitzers), daß man sich der Möglichkeiten der Holzbearbeitung mit Säge und Hobel erinnere und die alte Holzsorte neu zu Ehren bringt. Unsere Bilder zeigen einfache Beispiele, die, in



einen Holzsaum eingefügt oder in eine lebende Hecke gestellt, schön und zweckdienlich sind. Eine Imprägnierung gegen Witterungseinflüsse mit Karbolineum ist immer vorzunehmen. Als Hinweis empfiehlt sich auch mehrfaches Streichen mit folgender dünner Kumpfer-Olfarbe, so daß die Holzmaserung erkennbar bleibt oder aber der bedeckende Emaillelackanstrich. Unsere Beispiele sollen nur einige Anregung geben, sich den Garten auch in dieser Hinsicht wohlmölicher zu gestalten.

**September-**

Bestellungen auf das „Rieser Tageblatt“

wolle man sofort ausgeben bei allen Postanstalten, den Zeitungs-ausstreuern und für Riesa in der Geschäftsstelle, Riesa, Gortzstraße 59. — Der Bezugspreis für das „Rieser Tageblatt“ bei Abholung vom Postamt oder durch die Zeitungsbringer frei ins Haus beträgt auf den Monat September

nur 55 Pfennige.

**Junge, anständige Dame sucht möbl. Zimmer**

in Nähe Bahnhof Riesa od. in Gröba. Offerten unter A 874a in die Exped. d. Bl.

**Gut möbl. Zimmer, 1. Etage, sofort zu vermieten**

Rieser-Bühnen-Platz 6

**Wohnung**

4 heizbare Zimmer, Küche, Speisekammer, Bad, Innenhof, Mädchenkammer u. reichl. Zubehör, per sofort belegbar, zu vermieten. Gustav Holey, Hauptstr. 46.

**Sine Wohnung**

auf dem Lande, Stube, Kammer u. Küche, Keller u. Bodenraum, Garten, per 1. Oktbr. billig zu vermieten. Soll wird auch das ganze Haus verkauft (2 Wohnungen, 1908 erbaut). Anfragen an den Besitzer in Peritz 42, Post Wälsch.

**1. Etage,**

3 Stuben, 2 Kammern und reichl. Zubehör, Bismarckstraße 11 zu vermieten. Preis 400.— M.

**2 kl. Wohnungen**

sofort, 2 Zimm. 1. Oktbr. zu vermieten  
Wühner Str. 24.  
Freundl. möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten  
Friedr.-Auguststr. 3,  
2. Kottb. Hof.

**Mädchen,**

18 J., im Kochen, Nähen u. Plätten bewandert, sucht zur weiteren Ausbildung sofort oder später geeignete Stellung. Adressen unt. P 857a in die Exped. d. Bl. erb.

**Gutsbesitzerstöchter**  
sucht per 1. Sept. od. später Stellung auf gröb. Gut als Stütze der Hausfrau, bevorzugt, wo Schwelger vorhanden. Familienanschluß erwünscht. Adresse zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Besucht wird für 1. September älteres**

**Mädchen od. Frau,** die jede Nähenarbeit verrichten kann. Adresse zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Geschirrführer,**

der auch in landwirtschaftl. Arbeiten erfahren sein muß, sofort gesucht.

**Brüdenmühle Riesa.**

**Sine jüngeren Arbeiter** oder kräftigen, gewandten Schulungen hauptsächlich für Votenswege sofort gesucht. W. Jäger, Bartstraße 8.

**Aufseher**

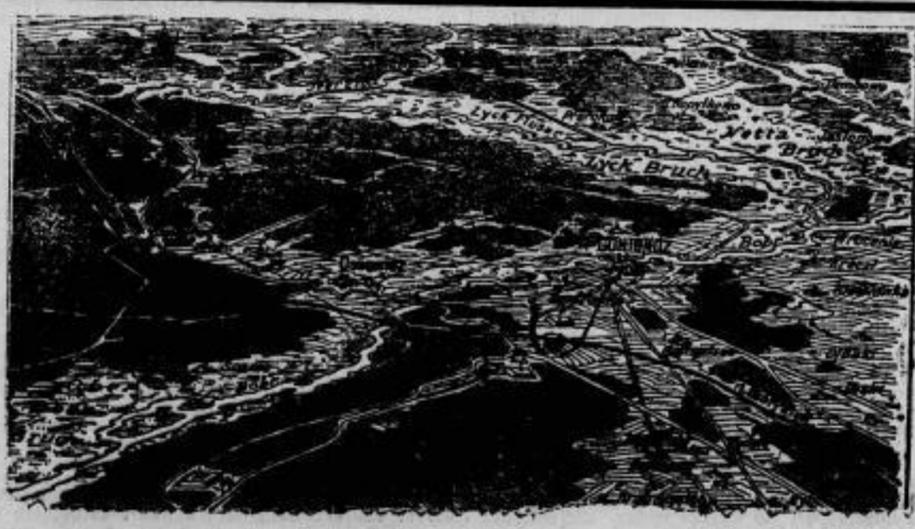
per 1. Sept. od. etwas später gesucht. Auf Wunsch auch Kost und Wohnung im Hause. Gustav Grünberg, Schillerstraße 7a

**Typograph-Selzer**

an Universalmaschine, Model A, sofort gesucht. Rieser Tageblatt.

**Dank unseren tapferen Kriegern im Felde**

kann jeder am besten abstellen durch Erwerb der Mitgliedschaft und Stiftung von Beiträgen für den Verein „Heimatbund“. Vereinsbeitrag jährlich mindestens 1 Mark. Anmeldungen und Stiftungsbeiträge nehmen entgegen: Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachthofkasse, Gas- und Wasserwerkstoffe in Riesa  
Rieser Dank  
Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa  
Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa  
H. W. Seurig  
Rieser Tageblatt  
Rieser Neueste Nachrichten  
Ortskrankenkasse.



in die von Besen schreibt: „Aler und der Anhänger mögen, die Gedanken t ihren der j sfer, nämli Brand u r sfiere Schen gen Woge das Herr ben habe, der Boden miniert un gend ind. t lekten Woc sonow hat Belgrader Diplomatie Die R ischen Öffe nicht zweif das ferblich Gefandie i au den Pol Tittont un des „eine i die Tätigke konnte, wie publikt des 1913 ins G Bahi vorra (Seidungen Aber Baro die Stimm von vornh Diese Welt seine Wahi Dank daki genug oves den Vorder seinen Aus Linie muß sphen Chan zurückgeve wieder an Herr s norüberge und der rands.“

Das e zelt nicht dem um der Gefar haben übr der franz deutsche nur das G Im W russischen milderun und Freil sehr besor Frankreid

Nach Rachel, le endlich z f haben ein sanften bei der Wefen ten. In man bezr Hauses n ein nicht hatte sich an die al

Es i nach eine wenn wir gefest na wir uns zu unter Komplika iurlich un mögen u Wenn w die Tage

„Ben gans ruh eines jed ein.“

„Die merkte M überhafte

„Und id, Rach danken G einemma

Rach ten, zurit es flets irgend w sprach, u gerabegu

„Sen



Aus belgischen Archiven.

Schluss.

In dieser kritischen Zeit hebt der belgische Gesandte Baron Beyens die Friedfertigkeit Deutschlands hervor. Er schreibt: „Es besteht kein Zweifel, daß der Kaiser, der Kanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen leidenschaftliche Anhänger des Friedens sind. Welches auch die Pläne sein mögen, die Herr von Riberlen-Wächter, der sich mit großen Gedanken trägt, im Sinne hat, um seinem Lande die Sympathien der jungen Balkanmächte zu gewinnen, eines ist ganz sicher, nämlich, daß er fest entschlossen ist, einen europäischen Brand zu vermeiden.“

Die Kriegsgefahr wurde ganz allgemein an den europäischen Höfen im Größenwahn Serbiens erkannt, dagegen ist nicht zweifelhaft, daß die panslawistische Partei in Russland das serbische Feuer schürte, wobei Herr Hartwig, der russische Gesandte in Belgrad, mit Eifer sekundierte. Auch er gehörte zu den Politikern, von denen Baron Beyens sagt, daß sie wie Titoni und Jswolski in der auswärtigen Politik ihres Landes „eine Kampfrolle“ spielten. Man kann jedoch sagen, daß die Tätigkeit all dieser Männer kaum so verhängnisvoll sein konnte, wie die des neuen Präsidenten der französischen Republik des Herrn Raymond Poincaré, der am 18. Februar 1913 ins Elisee einzog. Eine ungeheure Klame war seiner Wahl vorausgegangen; es war, als sei der zu großen Entscheidungen drängenden Zeit der Führer gegeben worden. Aber Baron Guillaume, der von seinem Pariser Posten aus die Stimmung der Franzosen genau verfolgen konnte, war von vornherein misstrauisch. Er sagte bezüglich der Wahl: Diese Befriedigung des Präsidenten hat verschiedene Ursachen: seine Wahl war geschickt vorbereitet worden; man weiß ihm Dank dafür, daß er während seines Ministeriums geschickt genug operierte, um Frankreich im europäischen Konzert in den Vordergrund zu bringen; er hatte einmalig Glück mit seinen Kandidaten, die großen Eindruck machten. In erster Linie muß man darin eine Kundgebung jenes alten französischen Chauvinismus erblicken, der lange Jahre hindurch ganz zurückgetreten war, aber seit den Zwischenfällen von Agadir wieder an Kraft gewonnen hat.

Herr Poincaré ist Vorkämpfer und läßt seine Gesandtschaft vorübergehen, daran zu erinnern; er war der Mitarbeiter und der Anführer der militärischen Politik Herrn Millerands.“

Daß es sich bei der Agitation für die dreijährige Dienstzeit nicht um eine Antwort auf das deutsche Begehren, sondern um eine längst vorbereitete Maßregel handele, spricht der Gesandte direkt aus, indem er sagt: „Die Zeitungen haben übrigens Murren, wenn sie bei Besprechung der Pläne der französischen Regierung dieselben als Antwort auf die deutschseits ergriffenen Maßnahmen darstellen. Viele sind nur das Ergebnis sehr langer Zeit unternommener Studien.“

Im März, als die gefährliche Schürfung der österreichisch-russischen Beziehungen durch eine Verhandlung über Verminderung der beiderseitigen Grenztruppen verdeckt wurde und Freiherr von Schoen sich Baron Guillaume gegenüber sehr besorgt über das Jnnehmen des Chauvinismus in Frankreich äußerte, gab dieser ihm vollkommen recht. „Ich be-

merke täglich“, berichtet er, „wie die öffentliche Meinung in Frankreich alle Tage argwöhnischer und chauvinistischer wird. Man begegnet nur Leuten, die versichern, daß ein baldiger Krieg mit Deutschland gewiß, ja unvermeidlich sei.“ Auch Vichon denke so. Gewiß hätte die zweideutige Haltung Russlands dazu wesentlich beigetragen.

Baron Beyens wußte davon das Folgende zu erzählen: „In einem mittelmäßigen Moment hat mir der französische Botschafter in Berlin nicht verhehlt, wie schwer es sei, auf die hochbegabten, aber wankelmütigen Politiker, die das mit Frankreich verbündete Kaiserreich setzen, zu zählen, denn sie spielten auch mit ihm ein doppeltes Spiel. Herr Cambon hat sich besonders über den Einfluß beklagt, den Herr Jswolski behalten hat, der sich persönlich an Oesterreich-Ungarn rächen will und sich Mühe gibt, das Spiel zu verderben, wenn es den Ansehen hat, daß jenes die Partie gewinnt.“

Er erkannte auch ganz richtig, daß die Rolle, die Jswolski in Paris spielte, von Hartwig, dem russischen Gesandten in Belgrad, Serbien gegenüber gespielt wurde; der serbische Geschäftsträger in Berlin habe es offen ausgesprochen, daß Serbien nicht 6 Monate lang vorgegangen wäre, ohne sich um die österreichischen Drohungen zu kümmern, wenn es nicht durch Herrn Hartwig, einen Diplomaten aus der Schule Jswolskis, dazu ermutigt worden wäre.

Salonow sei auch zu schwach, um dem Einfluß der Sozialpartei und der Sozialisten zu widerstehen, und seine Politik daher voller Widersprüche, was in Frankreich verkommen und sich namentlich in der montenegrinischen Frage in dem Streit um Skutari gezeigt habe. „Es unterliegt keinem Zweifel, daß man in Paris dieser Winkelzüge müde ist, aber man erträgt eben — wenn auch unter Verwünschungen — die Folgen des Bündnisses und läßt sich auf eine Bahn drängen, die zu einem allgemeinen Kriege führen kann.“

Es folgten die Zwischenfälle in Ruhen, das gefährliche Spiel mit der Ausführung chauvinistischer Pläne, so daß Baron Guillaume, dessen Berichte immer mehr den Charakter erregter Denunziation tragen, ausruft: „Zweifellos werden diese Tatsachen beweisen — worüber ich schon mehrfach die Ehre hatte, Ihnen zu berichten —, daß die öffentliche Meinung in Frankreich mehr und mehr chauvinistisch und unbesonnen wird. Man sollte Maßregeln ergreifen, um diese Stimmung einzudämmen, die die Regierung seit den Zwischenfällen von Agadir und der Bildung des Ministeriums Poincaré-Millerand-Delecluse wahrhaft ermutigt hat.“

Als in Paris die Beratung des Militärgesetzes im Juni 1913 vom Ministerium Briand auf die Tagesordnung gesetzt wurde, schloß Baron Guillaume seinen Bericht mit der folgenden Beurteilung, die seinem Scharfsinn wie seiner Gesinnung in gleicher Weise zur Ehre gereicht: „Es steht also nunmehr fest, daß in die französische Gesetzgebung Bestimmungen aufgenommen werden sollen, die das Land wahrheitsgemäß nicht lange ertragen kann. Die Lasten des neuen Gesetzes werden für die Bevölkerung so schwer, die Ausgaben, die es mit sich bringt, werden so ungeheuer sein, daß das Land bald protestieren wird, und Frankreich wird sich dann vor die Frage gestellt sehen, entweder zu entsagen, was es nicht wird ertragen können, oder in kürzester Zeit Krieg zu führen. Für die, die das Volk in diese Lage gebracht haben, wird es eine schwere Verantwortung sein. — Die Propaganda zugunsten des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit, durch die ein Wiedererstehen des Chauvinismus herbeigeführt werden soll, war ausgezeichnet vorbereitet und durchgeführt; sie hing damit an, die Wahl des Herrn Poincaré zum Präsidenten der Republik zu fördern; sie steht heute ihr Werk fort, ohne sich um die Gefahren zu kümmern, die sie hervorruft; das Unbehagen im Lande ist groß.“

Ein Glückskind.

Roman von Moberley.

Einzige autorisierte Bearbeitung.

2. Fortsetzung.

Nach den letzten Worten ihrer Schwester erhob sich Rachel, legte ihre Hand auf Yvonnas Schulter und sah ihr unendlich zärtlich tief in die Augen. Die beiden Schwestern sahen einander sehr ähnlich. Sie hatten beide die gleichen sanften blauen Augen, das gleiche zarte Kolorit, und in beiden Wesen verriet sich die vornehme Ruhe edelstehender Geelen. In Rachels Jünger aber lag mehr Willenskraft, und man begriff ganz gut, daß sie das tonangebende Element des Hauses war. Die Schwestern hatten sich zu gleichen Teilen ein nicht unbedeutendes Vermögen ererbt; die jüngere aber hatte sich mehr und mehr daran gewöhnt, sich Stille suchend an die Ältere zu lehnen.

„Es besteht allerdings keinerlei Grund“, sprach Rachel nach einer kleinen Weile nachdenklich, „weshalb wir nicht, wenn wir Lust haben, ein Kind adoptieren sollten, vorausgesetzt natürlich, daß nichts gegen dieses Kind spricht. Wenn wir uns tatsächlich dazu entschließen, einen solchen Schritt zu unternehmen, brauchen uns durchaus keine pekuniären Komplikationen daraus zu erwachen. Der Besitz muß natürlich unbelastet auf Roderich übergehen, aber mit dem Vermögen unserer Mutter können wir ja tun, was wir wollen. Wenn wir also ein Kind adoptieren, sind wir somit auch in die Lage verlegt, für dasselbe entsprechend zu sorgen.“

„Wenn wir auf das Interat antworten, so können wir ganz ruhig die Erklärung abgeben, daß wir auf die Zahlung eines jeden Geldbeitrages verzichten“, warf Yvonia lebhaft ein.

„Die ganze Angelegenheit will wohl überlegt sein“, bemerkte Rachel hirnrunzelnd, „jedemfalls läßt sich derlei nicht überhaften und doch —“

„Und doch möchtest du es ebenso gern durchführen wie ich, Rachel, nicht wahr? Seit Jahren haben wir diesen Gedanken gehabt, und nun scheint die Ausführung sich mit einemmal verwirklichen zu können.“

Rachel trat, ohne die Worte ihrer Schwester zu beantworten, zurück und ging langsam im Zimmer auf und ab, wie es stets ihre Gewohnheit zu sein pflegte, wenn sie über irgend etwas intensiv nachdachte. Als sie endlich wieder sprach, war ihr Antlitz von einem Lächeln verklärt, das sie geradezu schon erscheinen ließ.

„Jenes Interat interessiert dich offenbar nicht weniger

als mich“, bemerkte Yvonia, zu ihrer Schwester gewandt, „und ich wüßte tatsächlich nicht —“

„Warum wir das Kind nicht nehmen sollten“, entgegnete die andere mit einer Stimme, die vor innerer Bewegung bebte.

„Ach, Rachel, glaubst du wirklich, daß wir das arme, mütterlose kleine Geschöpf bei uns aufnehmen können? Ich würde das Schaulsferd frisch malen, die Puppenstube im Hand legen und außer einigem Kinderzimmer für die Kleine herrichten lassen!“

„Rachel lachte, aber eine unermessliche Zärtlichkeit sprach aus ihrem Munde.“

„Selbst wenn sie zu uns kommen sollte, liebes Herz, wird sie noch lange Zeit kein Schaulsferd und eine Puppenstube brauchen. Das Interat sagt ja klar und deutlich, daß sie erst einen Monat alt ist. Uebrigens dürfen wir unter keiner Bedingung irgend etwas überlegen. Ich dachte, es wäre nicht schlecht, wenn ich diesem Doktor Torlon schreiben würde, damit wir nähere Einzelheiten hören und erst dann, wenn wir beständig erfahren, könnten wir —“

„O, ich bin überzeugt, es wird sich alles befriedigend lösen lassen. Liebste Rachel! Eine innere Stimme sagt mir, daß das Kind wirklich zu uns kommen wird. Ich glaube fürwahr, es wäre gar kein Unglück, wenn wir, auf das hoffend, was wir wünschen, die Kinderstube tatsächlich im Hand legen ließen!“

Rachel hat noch nie im Leben dem sanften, bittenden Ton ihrer Schwester widersehen können, und sie war es auch jetzt nicht imstande.

„Nichte die Kinderstube immerhin her, wenn es dir Freude bereitet; ich werde selbst froh sein, wenn wir die Kleine nehmen können. Als Interat will ich es empfinden, wieder eine Kinderstube im Hause zu hören. Ich werde heute noch an Doktor Torlon schreiben, und je nach seiner Antwort werden wir weiter, was wir zu tun haben.“

„In grenzenloser Spannung verbrachten die beiden Damen die Zeit, die naturgemäß vergehen mußte, bevor eine Antwort auf Rachels Schreiben eintraffen konnte, und als der Brief endlich eintraf, waren die Hoffnungen beider auf das höchste geschiegen. Freilich enthielt das Schreiben keine genaue Auskunft, aber es sagte, daß Doktor Torlon eigenhändig aus London kommen werde, um den beiden Damen mündlich alle jene Auskünfte zu erteilen, die sie gern erhalten wollten.“

„Eine Besprechung“, so schrieb er, „wird zweifelsohne für beide Teile befriedigender sein, als der längste Brief.“

Die beiden Schwestern teilten diese Ansicht auf das vollkändigste, und so wurde wenige Tage später, am nachmittäglichen Sat, Doktor Torlon in das Wohnzimmer der Damen

Sitzung des Landesauschusses der Vereine vom Roten Kreuz.

Bei der am vorigen Freitag Nachmittag unter dem Vorsitz Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg abgehaltenen Sitzung des Landesauschusses der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen gab zunächst Herr Kommerzienrat Ernst als Vorstand der Finanz-Abteilung eine Uebersicht über den Kasseebestand am 1. August d. J. Hiernach bestanden die bisherigen Einnahmen einschließlich zurückerstatteter Verpflegungskosten auf 9 580 404 Mk., die Ausgaben einschließlich der Kassee für Verpflegung in den Pflegestätten usw. auf 7 565 564 Mk. Dem Landesauschusse sind außerdem noch 61 500 Mk. inländische Wertpapiere gespendet worden. — Der Vortragende wies darauf hin, daß, wenn auch der Kassee zur Zeit ein guter sei, nicht nur bis zu dem Ende des Krieges sehr bedeutende Summen für die Pflege der Verwundeten, Beschaffung von Liebesgaben usw. aufgebracht werden müssen, sondern auch für die weitere, sich immer erneuernde Tätigkeit des Landesauschusses zum Wohle unserer Kriegsteilnehmer vorgesorgt werden müsse.

Daß schon jetzt weitere erhebliche Verpflichtungen zu erfüllen sein werden, bewies ein hierauf von Herrn Kommerzienrat Ernst vertretener Antrag, dem Landesverein vom Roten Kreuz sowohl, wie auch dem Albertverein je 200 000 Mk. als Berechnungsgeld für Kriegsausgaben zur Verfügung zu stellen. Der Antrag wurde damit begründet, daß die genannten Vereine bei der langen Dauer des Krieges ganz erhebliche Kosten für Beschaffung und Erhaltung von Bekleidung des gestellten Sanitätspersonals zu tragen haben, die die ihnen verfügbar gewesenen Mittel zu übersteigen beginnen. Der Antrag, welcher von Herr Wirklichen Geheimen Rat D. Graf Blythum von Eckardt warm befürwortet wurde, fand die einstimmige Zustimmung der Versammlung. — Ebenso wurden noch zwei weitere Anträge angenommen, deren einer die Gewährung einer Beihilfe von 25 000 Mk. an die Diakonissenanstalt betraf, da dieselbe sehr erhebliche Kosten durch Bestellung von Diakonissen für die Kriegskrankenpflege erwachsen sind; der andere überwies wiederum 10 000 Mk. an den Ausschuss zur Versorgung der Truppen im Felde mit Vefestoff.

Nun gab Sr. Exzellenz Herr Generalleutnant J. D. Weßhorn einen Bericht über die Pflegestätten des Landesauschusses. Nach diesem war am 1. August d. J. die Inanspruchnahme der vom Landesauschusse der Vereine vom Roten Kreuz der Militärverwaltung im Königreich Sachsen zur Verfügung gestellten Vereinslazarette und Genesungsheime derart, daß von 9 920 Betten 6 300, also rund 64 Proz., belegt waren.

Schon seit mehreren Monaten ist die Pflegestätten-Abteilung im Einvernehmen mit den Sanitätsämtern bestrebt, in einzelnen hierfür besonders geeigneten Vereinslazaretten verblümmelten Kriegsteilnehmern Gelegenheit zu geben, sich durch besondere Behandlung für ihren alten Beruf wieder thätig zu machen oder für einen neuen Beruf vorzubereiten. Man ging dabei von dem Grundsatz aus, hiermit möglichst frühzeitig zu beginnen, um in den Verwundeten das Selbstvertrauen nicht verkümmern zu lassen. Zunächst wurde ein Kursus für Blinde in Dresden zur Erlernung der Blindenschrift und anderer Fertigkeiten eingerichtet. Sodann wurde im Einvernehmen mit dem Königlich Sanitätsamt XII eine Starnigen-Schule in

geleitet. In seinen Jünger trat die höchste Ehrlichkeit so deutlich zutage, sein einfaches, offenes Wesen war so bezeichnend, daß beide Schwestern sofort fühlten, man könne diesem Manne unbedingt vertrauen.

Yvonia war so sehr von dem Zweck seines Kommens in Anspruch genommen, daß sie seinem ganzen Wesen weniger Aufmerksamkeit schenkte als ihre Schwester, deren Beobachtungsgabe nichts entging, aber auch sie fühlte sich für ihn eingenommen. Keine von beiden bemerkte, daß der erfahrene Arzt nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Umgebung mit kritischem Auge prüfte und daraus seine Schlüsse zog.

„Ich will vollkommen ehrlich mit Ihnen sein“, bemerkte er nach den ersten begründeten Worten, „persönlich bin ich an dem Kinde, um deswillen ich das Interat erscheinen ließ, ganz und gar nicht beteiligt, ja, ich muß sogar zugeben, daß ich blutwenig von der Kleinen weiß. Ihre Mutter starb bei ihrer Geburt; ich wurde rasch gerufen, um dem armen, hübschen, jungen Geschöpf beizuhelfen. Wer sie aber gemessen, ob sie Verwandte besaß, die sich ihrer annehmen konnten, und wer der Vater des Kindes ist, das vermag ich Ihnen nicht mitzuteilen, weil ich es selbst nicht weiß. So viel steht fest, daß die Mutter eine gebildete und äußerst sympathische Dame war.“

„Varte Räte hing in Fräulein Rachels Wangen, während sie verlegen forschte:

„Wollen Sie damit andeuten, daß gar kein Vater vorhanden ist? Daß das arme junge Geschöpf nicht verheiratet war?“

„Nein, meine sehr verehrte Dame, das wollte ich durchaus nicht sagen. Der Vater des Kindes befand sich bei seiner Frau, als diese starb. Er war halb wahnsinnig vor Schmerz und Hungerliden von diesem selbem Schmerz, wollte er das Kind nicht sehen, in Zukunft nichts wissen von ihm. Ich zweifle keinen Augenblick, daß die beiden vermählt gewesen sind, wenn ich auch die Papiere, die diese Annahme beweisen können, nicht in Händen habe. Gewiß kann ich der Sache natürlich nicht sein, aber so viel steht fest, Vater und Mutter sind von vornehmer Herkunft gewesen.“

„Und das Kind befindet sich jetzt in Ihrer Obhut?“ fragte Rachel, als der Arzt in seinem Bericht innehielt.

„Nein, die Kleine wurde der Obhut jener Frau anvertraut, in deren Haus sie das Licht der Welt erblickte und die auch zugegen war, als die Mutter des Kindes starb. Gleich nach dem Begräbnis reiste der Vater ab, ohne eine Adresse zu geben, wo er zu finden sei. Als die Frau sich darüber klar geworden war, daß er fortgegangen und auch gar nicht die Absicht zeigte, zurückzukehren, ließ sie mich rufen,

Sandogel beghendet, die Mäglich nach Dresden in ein Reservelazarett verlegt worden ist. Ferner wurde im Einvernehmen mit dem Königl. Sanitätsamt XIX eine Einarmigen-Schule in Chemnitz errichtet und auch in Leipzig soll eine solche ins Leben gerufen werden. — Aber auch für andere durch den Krieg in ihrer Gesundheit Geschädigte wird gesorgt, und die Tätigkeit des Roten Kreuzes ist hierin den Anordnungen der Militärbehörde bereits in weitgehendem Maße entgegengekommen, indem auch die Mäglichkeit geschaffen wurde, Kruppen-, Lungen-, Herz-, Magen- und Darmkrankheiten sobald wie möglich Sonder-Anstalten und Einrichtungen zuzuführen, die für die genannten Krankheiten die besten Heil- und Nachbehandlungsbedingungen bieten. In diesem Sinne hat die Pflege-Nähen-Abteilung Abkommen mit verschiedenen Vätern in Sachsen und Nordböhmen getroffen, eine medico-mechanische Behandlung in verschiedenen Anstalten vorzusehen, für Kruppen-Behandlung in 2 Pflege-Nähen-Sorge getragen und auch die Behandlung von Hautkrankheiten, wie sie häufig durch schwere Schuhschmerzen entstehen, in 2 Anstalten hergestellt. — Eine ganz besondere Stellung nehmen die Augenheilkunden insofern ein, als die Nachtrage nach ihnen eine überaus große geworden ist, sodaß eine Vermehrung ihrer Zahl in Aussicht genommen werden muß.

Die von der Pflege-Nähen-Abteilung bereits eingeleitete Einrichtung einer besonderen medico-mechanischen Anstalt mit Werkstätten und Maschinen aller Art für Schlosser, Schmiede, Tischler und andere Handwerker ist von der Militär-Verwaltung selbst übernommen worden und hat sich dadurch erledigt.

Der Vortragende gedachte noch mit besonderer Anerkennung der durch den Dresdner Reservelazarett-Direktor, Herrn General-Oberarzt Dr. Smitt, in großem Umfange eingerichteten Abteilung für Handmassage und Kranken-Gymnastik, in der schon eine große Zahl freiwilliger Helferinnen, die dem Roten Kreuz unterstellt sind, zu sachgemäßer Krankenbehandlung vorgebildet worden sind. — Endlich konnte noch bekannt gegeben werden, daß zu dem schon bestehenden Schwefel-Heilungshaus in Loschwitz

wach für unbestimmte Zeit ein solches Heim durch einen Fabrikbesitzer in Chemnitz auf der Insel Rügen in den- demerweiterter Weise zur Verfügung gestellt worden ist.

Ueber die Nachforschung nach Vermissten und Gefangenen deutscher Truppenteile und über die Fürsorge für dieselben berichtet hierauf der Vorstand der Zentralabteilung, Herr von Sahlens, eines Folgendes: Der Wunsch nach Aufklärung über das Schicksal und Ergehen der Gefangenen und Vermissten hat an verschiedenen Stellen des Landes Auskunftsstellen entstehen lassen, um die Arbeit der amtlichen Stelle des Königl. Königl. Kriegsministeriums nach Möglichkeit zu ergänzen. Dabei ist eine Fülle guter, fleißiger und erfolgreicher Tätigkeit geleistet worden; es fehlte aber am nötigen Zusammenhang und so kam es, daß häufig die Nachfragen nach derselben Persönlichkeit von vielen Stellen nicht nur an den Truppenteil des Vermissten, sondern auch an die Auskunfts-Zentrale des Landes gelangten, wo der Vermisste vermutet wurde. Die Folge war bei diesen eine derartige Ueberhäufung mit Schreibarbeit, daß der ganze Auskunftsdiens drohte ins Stocken zu geraten. Um solchen Uebelstand abzuwehren, war es nötig, das Auskunftsweesen zu organisieren. Der Landesauskunft hat sich dieser Aufgabe in Sachsen unterzogen und es hat dabei angelegen sein lassen, die Selbsttätigkeit der einzelnen Stellen zunächst unangefastet zu lassen, und nur eine Regelung und Zusammenfassung der für die Nachforschungen einschlagenden Wege zu veranlassen zur Vermeidung der berechtigten Klagen der Zentralauskunftsstellen.

Sehr wichtig für die Nachforschungen nach Vermissten und Gefangenen sind die Privatbriefe von Gefangenen an ihre Angehörigen und Freunde, da sie zur Ermittlung anderer Vermisster oder Gefangener dienen können. Um solche Nachrichten auch wirklich nutzbar zu machen, ist durch Vermittlung der Herren Kreisvorsitzenden, die dem Landesauskunft als Mitglieder angehören, eine Aufforderung allgemein bekanntgegeben worden, derartige Angaben bei der nächsten Ortsbehörde in eigenem an diese verteilte Karten eintragen und an die Auskunftsstellen vom Roten Kreuz zu lassen. Ebenso wurde öffentlich dazu aufgefordert, solche Wünsche von Kriegsgefangenen, die die Angehörigen zu befreiben nicht in der Lage sind, durch Vermittlung der Ortsbehörde zur Kenntnis des Landesauskunft zu bringen, damit von hier aus helfend eingegriffen werden könne. Der Landesauskunft ist also nicht nur befreit, alle bei ihm eingehenden Wünsche von deutschen Gefangenen — es laufen täglich eine große Anzahl von Wünschen ein — zu erfüllen, sondern steht auch von sich aus die Hand nach unseren gefangenen Kämpfern aus, sodaß allen nötigen Anforderungen, die an die Gefangenen-Fürsorge zu stellen sind, entsprochen wird.

Zum Schluß teilte noch der Vorstand der Kranken-Verordnungs-Abteilung, Herr Professor Dr. Roepert, einiges über den vom Landesauskunft ausgeführten Verzeins-lagertzug „ES“ mit. Dabei hob er hervor, daß dieser besonders leistungsfähig und praktisch eingerichtete Lazarettzug bis jetzt 23 Fahrten ausgeführt und gegen 8000 Verwundete aus Ost- und Westen her in die Heimat befördert hat. Ein im Zug enthaltener besonderer Kühlwagen hat sich gut bewährt und es steht zu hoffen, daß ihm beim Eintritt in einen vielleicht nötig werdenden neuen Winterfeldzug auch ein besonderer Heizwagen eingefügt werden könne, damit auch bei den nicht zu vermeidenden längeren Aufenthalten auf Stationen die Heizung nicht durch die Trennung von der Lokomotive unterbrochen zu werden braucht.

### Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Beerdigung Paul Ehrlichs. Zu einer großartigen letzten Ehrung für den verstorbenen Erfinder des Salvarsan, Geheimrat Dr. Paul Ehrlich, gestaltete sich

nach Berliner Blättermeldungen die Beerdigung auf dem israelitischen Friedhof in Frankfurt a. M. Zahlreiche Vertreter der medizinischen Wissenschaft befanden sich unter den Beidtragenden, darunter Professor v. Bandau und Professor Wassermann, die beiden hervorragendsten Mitarbeiter Ehrlichs aus Berlin. Mit Vertreter des Kultusministeriums, der Oberbürgermeister von Frankfurt, Boigt, der Rabbiner Dr. Bogarus, Vertreter der Frankfurter Intelligenz und der städtischen und staatlichen Behörden blieben Ansprachen.

### Liebesgaben und Beihilfen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in England und an britische Kriegs- und Zivilgefangene in Deutschland.

Nach Artikel 16 Absatz 2 der Haager Landkriegsordnung sind die als Liebesgaben und Beihilfen für Kriegsgefangene bestimmten Gegenstände von allen Eingangsabgaben und anderen Gebühren und ferner von den Frachtkosten auf Seeschiffen befreit. Die Frachtfreiheit auf den deutschen Seebahnen wird allerdings nur bei Aufgabe als Frachtgut gewährt. Bei Aufgabe als Güter ist die Fracht bis zur Sammelstation bar zu zahlen. Den Kriegsgefangenen sind auch Angehörige des Zivilstandes gleich zu achten, die aus Anlaß des Krieges im Feindeland gefangen gehalten werden. Auf Grund dieser Bestimmungen ist im Postverkehr bekanntlich schon seit längerer Zeit die Einrichtung getroffen, daß, abgesehen von Briefen und Postkarten, auch Postpakete bis 5 Kilogramm portofrei den Gefangenen zugeführt werden können. Namentlich ist eine Vereinbarung getroffen worden, die es ermöglicht, den in England internierten deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen und den in Deutschland internierten britischen Kriegs- und Zivilgefangenen Liebesgaben in höherem Gewicht auf dem Eisenbahnwege zuzuführen. Von Wichtigkeit sind für unsere Leser nur die Bestimmungen, die für die Abfertigung der Liebesgaben an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in England maßgebend sind. Wir lassen sie nachstehend in gedrängter Kürze folgen. Nähere Auskunft erteilen die Eisenbahn-Güterabfertigungen.

Den nach England bestimmten Liebesgaben sendungen ist ein internationaler Frachtbrief beizugeben. Dieser Frachtbrief muß deutlich in lateinischen Buchstaben die genaue Adresse des Gefangenen (Vor- und Name, Dienstgrad, Truppenteil, Unterbringungs-lager, Lazarett usw.) und den Zusatz: Kriegsgefangenen sendung; „Prisoner of war“ tragen. Die gleiche Adresse und der gleiche Zusatz muß deutlich auf dem Versandstück angebracht sein. Sendungen, bei denen eine genaue Adresse, namentlich die Bezeichnung des Unterbringungs-lagers oder des Lazarett nicht angegeben werden kann, werden zur Beförderung nicht angenommen. Bei den Güterabfertigungen kann aber erfragt werden, bei welcher Stelle zuverlässige Auskunft über den Aufenthalt des Gefangenen eingeholt werden muß. Als Empfangsstation ist im Frachtbrief „Hof von Holland“ einzutragen. In der Spalte „Routenvorschritt“ ist ferner vorzuschreiben: über die Sammelstation Cleve; ab Hof von Holland, Weiterbeförderung mit den Frachtkomplexen der „Great Eastern Railway“. In der Spalte „Frachtkostenvermerk des Absenders“ ist einzutragen: „Frachtfrei gemäß Artikel 16 Absatz 2 der Haager Landkriegsordnung. Interessensbestimmung und Nachnahmen sind unzulässig. Das Gewicht der einzelnen Sendung muß mindestens 5 Kilogramm betragen. Bezüglich des Höchstgewichts besteht keine Beschränkung. Jede Sendung darf aber nur an einen Gefangenen gerichtet sein, dessen Adresse genau angegeben sein muß. Sendungen, die für verschiedene Gefangene, wenn auch in demselben Gefangenenlager, bestimmt sind, dürfen unter keinen Umständen zusammengepackt werden. Die Liebesgaben sendungen dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten; schriftliche Mitteilungen müssen vielmehr für sich in besonderen Briefen oder auf Postkarten verfaßt werden. Der Absender muß in der Spalte „Inhalt“ des Frachtbriefes angeben: „Liebesgaben für Kriegs- (oder Zivil-) Gefangene“ und weiter die Erklärung hinzufügen: „Die Sendung enthält keine schriftlichen Mitteilungen“. Die Sendungen müssen gut und dauerhaft verpackt sein. Selbstverständlich dürfen Waffen und dergl. nicht beigegeben werden. Zoll-Inhalts-Erklärungen sind nicht erforderlich. Die Sendungen sind zollfrei und ihr Inhalt unterliegt keinen Ausfuhr- oder Einfuhr-Verboten. Eine eisenbahnseitige Haftpflicht für Verlust oder Beschädigung wird nicht übernommen. Die Sendungen werden mit tunlichster Beschleunigung befördert. Eine Gewähr für Innehaltung einer bestimmten Befreiungsfrist kann aber nicht übernommen werden.

Wasserdichte Feldzugsbekleidung fabriz. E. Mittag.

# Meine Restetage

bieten für Abschnitte und Reste in fast allen Abteilungen eine ganz

## außerordentliche Kauflegenheit.

Trotz aller Preissteigerungen in Baumwolle — niedrige Preise. —

# H. Lohmann Nachf.

Riesa, Albertplatz.

um sich meinen Rat zu erbitten. Sie erzählte mir, daß das Ehepaar nur eine Woche in ihrem Hause gewohnt habe, und daß sie weiter nichts von den beiden wisse. Sie aber sei nicht in der Lage, das Kind zu behalten, da sie selbst ein kleines Mädchen besitze, das ihre ganze Sorge in Anspruch nehme.

„Aber Sie wissen doch den Namen des Vaters, Sie können sich auf diese Weise doch leicht mit ihm ins Einvernehmen setzen?“

„Er nannte sich Marx, unterschrieb sich G. Marx, und kann somit Gerhard oder Wolfried heißen, ich weiß es nicht auch ohne ich nicht, ob er seinen wirklichen Namen angegeben hat. Er ließ das neugeborene Töchterchen bei der Hausfrau zurück und schickte mir einige Hundert Kronen mit der Bitte, für das Kind in jener Weise Sorge zu tragen, die mir angemessen schien. Er erklärte, das unglückliche kleine Geschöpf, das den Tod der Mutter verursacht habe, nie mehr sehen zu wollen und sagte hinzu, man möge dem Kinde in der Taufe den Namen „Jon“, die Freunde verzeihen, um dadurch den Wunsch der Toten zu erfüllen.“

„Was für ein herablassender Scherz!“, rief Lydia bestig.

„Nein, ich glaube nicht, daß er das gemeint ist“, wandte der Arzt ein, „er war nur ein sehr junger Mensch, sah noch ein Knabe, dessen Herz gebrochen war. Er glaubte, das Kind sei verantwortlich für den Tod der Mutter und konnte dem unschuldigen Geschöpf diesen Tod nicht verzeihen. Juppist und noch sehr jung, aber nicht absichtlich böse oder grausam.“

„Armer Junge“, flüsterte Rachel, „und Sie versuchen also, ein Heim für das Kindchen zu finden? Sie wollen es von der Hausfrau wegnehmen?“

„Die Person erscheint mir nicht sehr vertrauenswürdig“, lautete die ernste Entgegnung, „sie hat, wie gesagt, selbst ein Kind, das beläufig ebenso alt ist wie das fremde. Mir scheint es angeeignet, für die kleine Jon ein anderes Heim zu finden, daher das Inferat. Sie müssen mich verheben, wenn ich Ihnen sage, daß ich in keiner Hinsicht bestimmte Auslagen über die Kleine machen kann. Ich weiß, wie gesagt, nur, daß Ihre Eltern während der Dauer einer Woche in jenem Kohlhause weilten. Ich würde, als man eines Arztes bedurfte, nur gerufen, weil ich eben der nächstwohnende Arzt war. Von der Sorge der Eltern weiß ich gar nichts, ich kann nur wiederholen, daß die Kleine eine mutterlose Waise ist und —“

„Und wir müssen sie zu uns nehmen, Rachel; ich hoffe, du siehst ein, daß wir nicht anders können!“ rief Lydia mit einer an ihre ungewohnten Bestimmtheit; mir ist an dem

Vorleben der Eltern gar nichts gelegen. Die Kleine soll zu uns kommen, wir wollen sie glücklich machen.“

„Ihr Eintritt in das Leben ist ein trauriger gewesen“, entgegnete Dr. Torsion sanft. „Wenn das arme Kind in einer Umgebung wie diese hier aufwachsen könnte, so bin ich überzeugt, daß sich bisherige schädliche Einflüsse paralisieren lassen.“

„Sie sagen selbst, daß Ihre Mutter ein schönes, anmutiges Geschöpf gewesen? Und ihr Vater?“

„Rachel war es, die diese Frage stellte.“

„Ihr Vater ist noch jung, wenn nicht alles täuscht, ein eigenwilliger, heftiger Mensch, dessen Charakter noch kaum gebildet ist. Wie ich aber schon früher andeutete, muß so wohl er, wie auch die Mutter des Kindes den besseren Ständen angehören, und die Annahme liegt folglich nahe, daß die Kleine keine niedrige Bestimmung in sich aufgenommen hat.“

„Ich nehme jede Gefahr auf mich“, entgegnete Lydia mit ungewohnter Festigkeit. „Nehmen wir das Kind, Rachel! Mir ist zu Mut, als ob wir gar nichts anderes tun könnten, als ob es unsere Pflicht, ein Gebot der Menschlichkeit wäre!“

„Ich denke gerade so wie du, Lydia. Man kann im Leben nichts unternehmen, ohne irgend welcher Gefahr ausgesetzt zu sein, und wenn wir dieses Kind adoptieren, müssen wir uns eben auch der Möglichkeit einer Gefahr aussetzen. Meine Schwägerin und ich wollen die Angelegenheit noch mit unserem Neffen und Erben, Herrn Rodolph Hansal, besprechen, und wenn er einverstanden ist, so steht es fest, daß wir das kleine Mädchen adoptieren. Wenn das Kind zu uns kommt“, fügte sie mit bebender Stimme hinzu, „werden wir unser Möglichstes tun, um ihren Namen zu verwirklichen. Sie soll glücklich sein und uns Freunde bringen!“

1.

Gräfin Martindale war allein in ihrem Zimmer. Die Wärme und die vornehme Einrichtung des Gemachs erhöhten nur den Eindruck der unfreundlichen Kälte des grauen Novembertages draußen. Doch weder das behaglich prasselnde Feuer im Kamin, noch die so einladend ansehnlichen Armstühle, die davorstanden, veranlaßten die Gräfin, ihren Platz am Fenster aufzugeben. Schmeigen dämmerte sie auf die fahlen Gartenanlagen hinaus, auf die weissen Wälder, mit denen die Landstraße drehte. Ein Schauer durchlief ihre schlanke Gestalt, als sie sich endlich von dem wenig erfreulichen Bild wegwandte und ruhelos, gleich einem Tier im Käfig, in ihrem Zimmer auf- und niederging, als sei sie

ein Löwe, der bekräftigt war, das Gitter zu durchbrechen, hinter dem man ihn gefangen hielt.

Die schwarze Kleidung stand ihrer hohen schlanken Gestalt zwar vortrefflich, aber es machte den Eindruck, als sei sie ihr zu schwer. Es war noch keine Witwenracht, die sie anlegte, denn ihr Waid war erst am Morgen deselben Tages gestorben, und man hatte noch keine Zeit gehabt, ihre Witwenkleidung zu bestellen. Sie hatte inzwischen das einzige schwarze Kleid angezogen, das sie besaß, und es belagerte sie offenbar, denn als sie bei ihrem ruhlosen Umherwandeln wieder das offene Fenster erreichte, öffnete sie daselbe und rang förmlich nach Luft. Die Kälte brümete in das Gemach, aber sie achtete es nicht. Erst als sie den schrilten Klang einer Glocke vernahm, schloß sie das Fenster heilig und geräuschlos.

Warum mußte das Schreckliche, das sich zugefallen hatte, durch den schrillen, abseulenden Klang dieser Glocke noch viel deutlicher hervorgehoben werden? Warum quälte man die Lebenden? Die Toten sind ja nun einmal tot!

Das Prasseln des Regens an die Fensterscheiben war die einzige Antwort auf diese Frage. Der Nebel draußen legte sich immer dicker, immer undurchdringlicher auf die Landschaft.

Gertrude Martindale sank erschöpft in den Lehnstuhl am Kamin, gerade als der Diener mit der lauten Bewegung korrekter Schulung das Gemach betrat.

„Soll ich der Frau Gräfin den Tee servieren und Licht machen?“ fragte er leise.

„Ja“, entgegnete sie kurz, „es wird mir angenehm sein, so rasch als möglich nichts mehr von diesem abscheulichen Nachmittage zu sehen, Thomas.“

Der Mann schloß geräuschlos die inneren Fensterscheiben und begab sich dann in die Bekleidkammer, um den Tee für seine Herrin zu bestellen und der Wirtschafterin, Frau Davis, zu sagen, daß die Frau Gräfin sich den Tod ihres Gemachs offenbar weit mehr zu Herzen nehme, als man hätte erwarten können; er wenigstens habe es nie für möglich gehalten, daß ihr die Sache so nahe gäbe.

„Ich hätte bei Lebzeiten des Herrn wahrlich nicht geglaubt, daß die beiden eine besondere Liebe für einander hegten! Hätten Sie es gedacht, Frau Davis? Nun, da er tot ist, und diese vermisste Glocke den ganzen Tag seine Wunden läutet, steht sie so daß und elend aus, wie man es nur von einer trostlosen Witwe erwarten kann. Sie empfindet seinen Tod offenbar sehr tief, nur, daß sie sich nicht krank zu Bett gelegt hat, wie vielleicht eine andere es getan haben würde.“

Fortsetzung folgt.